



# akzente

BERUFLICHE BILDUNG IN BAYERN

## *Unsere Themen*

- Bayern stellt sich dem Bildungswettbewerb
- Wartelisten für Lehramtsbewerber
- Die Top-Ten der Ausbildungsberufe
- Frgawürdiges zur dienstlichen Beurteilung
- SoLe – ein Schritt in die Zukunft?
- Schulentwicklung in der Wirtschaftsschule
- Sander-Fotos für den Unterricht
- Interkulturelle Pädagogik in der Berufsschule
- Net Tours als Methode der Informationsrecherche

## **Die Studie ...**

**„Aus Kindergarten muss Bildungseinrichtung werden“**

**„Pisa-Test zeigt nur die halbeWahrheit“**

**„Bildung beginnt im Elternhaus“**

**„Mittel für die Ganztagschule erhöhen“**

**„Pisa heizt die Debatte über die Zuwanderung an“**

**„Unfassbare Mängel in Deutsch“**

**„Trödeln im Spielparadies“**

**„Es geht um den Geist in der Schule“**

**„Das Elend der Bildung“**

**„Pisa-Ohrfeige für deutsche Schulen“**

**„Schule hat nicht den nötigen Stellenwert in der Gesellschaft“**

## **... in den Schlagzeilen**

## HERAUSGEBER

Verband der Lehrer an  
beruflichen Schulen in Bayern e.V. (VLB)  
VLB Verlag e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43  
Internet: <http://www.vlb-bayern.de>  
e-mail: [info@vlb-bayern.de](mailto:info@vlb-bayern.de)

## REDAKTION

Peter Thiel  
Am Happach 40, 97218 Gerbrunn  
Telefon: (0931) 70 76 91  
Telefax: (0931) 70 76 91  
e-mail: [p.thiel@freenet.de](mailto:p.thiel@freenet.de)  
Martin Ruf  
Nußbaumweg 9, 97084 Würzburg  
Telefon: (0931) 66 14 15  
Telefax: (0931) 660 72 91  
e-mail: [ruf@vlb-bayern.de](mailto:ruf@vlb-bayern.de)

## ANZEIGENVERWALTUNG

Geschäftsstelle des VLB Verlages e.V.  
Dachauer Straße 4, 80335 München  
Telefon: (089) 59 52 70  
Telefax: (089) 5 50 44 43

## GESTALTUNG

Lattke und Lattke GmbH  
[www.lattkeundlattke.de](http://www.lattkeundlattke.de)  
Telefon: (0931) 6 60 66-0  
Telefax: (0931) 6 60 66-90

## DRUCK

Helmut Preußler-Verlag  
Dagmarstraße 8, 90482 Nürnberg  
Telefon: (0911) 9 54 78-0  
Telefax: (0911) 5 42 486

## ERSCHEINUNGSWEISE UND BEZUGSPREIS

„VLB akzente“ erscheint 10 x jährlich  
Jahresabonnement 30,- € zzgl. Versand

## KÜNDIGUNG

Die Kündigung kann bis drei Monate vor  
Ablauf eines Jahres beim Verlag erfolgen.

## COPYRIGHT

Die veröffentlichten Beiträge sind  
urheberrechtlich geschützt.  
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit  
Genehmigung der Redaktion.

## MANUSKRIPTE UND BEITRÄGE

Manuskripte gelten erst nach Bestätigung  
durch die Redaktion als angenommen.  
Für unverlangt eingesandte Manuskripte  
übernehmen wir keine Haftung.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge  
decken sich nicht unbedingt mit der  
Meinung der Redaktion.

„VLB akzente“ wird laufend im Dokumentationsdienst der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder, im Dokumentationsdienst der DEUTSCHEN BIBLIOTHEK und im Dokumentationsring DOPAED bibliographisch nachgewiesen.

## REDAKTIONSSCHLUSS

für Heft 03-04/02: 2002-02-18  
für Heft 05/02: 2002-04-08  
für Heft 06/02: 2002-05-06

ISSN 0942 – 6930

# ZHALT:

## THEMA DES TAGES

- 3 Peter Thiel: Nachdenken über Pisa

## BILDUNGSPOLITIK

- 4 Bayern stellt sich dem Bildungswettbewerb  
5 Aus dem Landtag: Wartelisten für Lehramtsanwärter  
6 Die Top-Ten der Lehrberufe  
7 Prinzip „Stille Post“

## PERSONALVERTRETUNG

- 8 Ingrid Heckner: Die dienstliche Beurteilung – als Führungsinstrument noch zeitgemäß?

## LEHRERBILDUNG

- 9 Heiko Pohlmann: [www.karriere-mit-zukunft.de](http://www.karriere-mit-zukunft.de)

## VLB-INITIATIVEN

- 10 Schriftverkehr mit dem Kultusministerium

## PÄDAGOGIK UND UNTERRICHT

- 11 Wolfgang Towara: Das Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern  
13 Sembill/Seifried/Brouer: SoLe – ein Schritt in die Zukunft  
16 Bernhard Zeller: Schulentwicklung an Wirtschaftsschulen  
18 Franz Siska: August Sander – Bilder für die Schule  
20 Dr. Ottmar Hanke: Zugang zu anderen Kulturen  
22 Peter Thiel: Zum Outfit gehört auch die Kappe  
22 Hieber /Kegelmann/Kusche: Sozialbetreuer – ein staatlich geprüfter Beruf

## VLB-ONLINE

- 24 Stefan Steiger: Didaktisierte Pfade durch das Internet

## AUS DEM VERBANDSLEBEN

### Landesverband

- 26 Günter Scholz – neuer Schriftführer des VLB

### Bezirks- und Kreisverbände:

- 26 BV Oberbayern; BV Unterfranken

### Referate und Fachgruppen

- 28 Dorothea Helbig: Fachlehrer im Aufbruch

### Senioren

- 30 Berthold Schuler: Senioren-Info

### Personalien

- 31 Elfriede Bauer im Ruhestand

### Termine

- 33 Aktuelle Termine

## LESER SCHREIBEN

- 33 Reaktionen auf Pisa

## LETZTE SEITE

- 36 Richard Kühner: Pisa

Titelfoto: H. Schlier

# Nachdenken über PISA

PETER THIEL

Das Ergebnis der PISA-Studie hat die Nation am Nerv getroffen. Das Volk der Dichter und Denker unter „Ferner liefen“, wo gab's denn je so was? Da muss etwas geschehen, sagen die Politikmacher, und zwar bald. Vielgestaltige Reaktionen also unmittelbar nach Veröffentlichung der Studie.

Auch einer breiten Öffentlichkeit ging die Sache ganz offensichtlich unter die Haut, was u.a. aus den vielen in den Tageszeitungen veröffentlichten Leserbriefen geschlossen werden kann. Dabei standen auch die Themen „Zuwanderung“ und „Leistungsförderung im Kindergarten“ im Vordergrund. Alles was Rang und Namen hat meldete sich zu Wort. Eine große Zahl von Argumenten wurde hin und her gewälzt und dies nicht nur von Bildungsprofis, sondern in besonderem Maße auch von „Laien“. Bei Schulfragen nämlich glaubt eben (fast) jeder mitreden zu können, was in unseren Breiten auch ganz natürlich ist, weil jeder mal in die Schule gegangen ist.

Flott herumgereicht wird bei solchen Kommentaren dann auch der Schwarze Peter - je nach Gefühlslage mal an die Adresse der Schule, mal an die der Politik oder der Elternhäuser. Wir wollen die Flut der Einzelargumente zur Lösung der Bildungsmisere um Gottes Willen nicht nochmals auftischen, auch keine weiteren hinzufügen. Auf eines aber würden wir doch gerne hinweisen: Mit vordergründigen Schuldzuweisungen und kurzatmigen politischen Entscheidungen - sozusagen mit einigen schnell wirkenden Schmerztabletten - wird man dem Übel nicht zu Leibe rücken können. Es sitzt nicht an der Oberfläche, sondern ziemlich tief und bedarf einer sehr gründlichen Diagnose. Erst wenn diese vorliegt, wird sich zeigen, ob es eine Therapie gibt und wie diese aussieht. Fest steht ferner, dass auch diese dann nicht mit der Brechstange - vor allem nicht in Abhängigkeit von Wahlter-

minen - durchgeführt werden kann. Geld wird dabei freilich eine gewichtige Rolle spielen. Aber ausschließlich auf „mehr Mittel“ zu setzen wäre naiv, denn der Mensch lebt bekanntlich nicht vom Brot allein.

Szenenwechsel: Von den beruflichen Schulen spricht bei der ganzen PISA-Diskussion kaum jemand. Wie sollen sie, die beruflichen Schulen, mit den Ergebnissen der Studie umgehen? Zum großen Teil immerhin kommen die „getesteten“ jungen Leute demnächst in die Berufsschule. Welche Konsequenzen also ergeben sich aus den Ergebnissen für die Berufsschule?

Mit Vorwürfen an die abgebenden Schulen jedenfalls braucht man dort gar nicht erst anzufangen, sie sind sinnlos. Nur zu gut wissen wir als Berufspädagogen z.B. um die Problemlage der Hauptschule. Ebenso sinnlos ist es, den Jugendlichen mit Vorhaltungen zu kommen, wenngleich man ihnen massiv klarmachen muss, woher der Wind weht im Arbeitsleben und in der Lehre.

Die schwachen Lernleistungen hängen auch und vielleicht sogar in besonderem Maße mit der veränderten Wertewelt zusammen, verbunden mit all dem, was eine Späßgesellschaft halt so an sich hat. Wir wollen da nicht ins Detail gehen, aber doch feststellen: Das alles haben die Jugendlichen nicht gemacht, sondern vorgefunden und gelernt. Außerdem: Als Konsumenten sind sie doch jederzeit hoch willkommen, oder nicht?


Die Möglichkeiten beruflicher Schulen, dieser Variante des Zeitgeistes in die Speichen zu greifen, sind leider sehr gering. Ganz ausgleichen lassen sich die beklagten Lerndefizite in einer Teilzeitschule ohnehin nicht. Darüber hinaus ist die Berufsschule eigenen Prioritäten verpflichtet, wobei sie gern auf eben Kulturtechniken zurückgreifen würde, deren Mangel die PISA-Studie offenlegt.

Doch bitte keine in Resignation: Tun wir, was wir können. Bemühen wir uns beispielsweise um ein noch

stärkeres Problembewußtsein der PISA-Generation gegenüber. Sehen wir in den jungen Leuten also nicht nur fachlich Lernende, die wir möglichst reibungslos durch die Facharbeiterprüfung zu bringen haben. Machen wir ihnen auch allgemeine Bildungsangebote so viel wir dies im Rahmen unserer Möglichkeiten können, u.a. auch durch ein offenes und anregendes Schulleben tun wir alles, was in unseren Möglichkeiten liegt, um sie sozial zu betreuen. Um im Bilde zu bleiben, geben wir ihnen Brot statt Steine und vor allem: haben wir einen langen Atem.

Gleichzeitig geht es darum, unseren Dualpartner diesbezüglich mit ins Boot zu holen, ihn stärker für eine pädagogische Sichtweise der Dinge zu gewinnen. So eisig der Wind im Existenzkampf der Unternehmen auch wehen mag, mit Druck und Leistungsanforderungen allein kann man erfolgreiche Berufsbildung nicht betreiben, schon gar nicht mit Fünfzehnjährigen, die oft noch mitten in der Pubertät stecken.

Das duale Ausbildungssystem braucht pädagogisches Augenmaß. Ohne Zweifel kommt den Lehrkräften beruflicher Schulen dabei eine Leitfunktion zu, denn - wie gesagt - den betrieblichen Ausbildern weht ein kalter Wind um die Nase und man muss Verständnis dafür aufbringen, wenn sie nicht nur Pestalozzi im Sinn haben. Umso größer aber ist unsere Verantwortung: Sie ergibt sich u.a. aus dem Gleichwertigkeitspostulat.

Die PISA-Studie wird uns weiterhin begleiten. Im Sommer werden die Ergebnisse des innerdeutschen Ländervergleichs erwartet und in den nächsten Jahren folgen weitere internationale Vergleiche mit den Schwerpunkten Mathematik und Naturwissenschaften, nachdem bei dem hinter uns liegenden Durchgang der Schwerpunkt auf der Lesekompetenz lag. Bei dem von der bayerischen Staatsregierung geforderten Ländervergleich sollten „ideologische Barrieren“ tatsächlich überwunden werden, wie Kultusministerin Hohlmeier in einer ihrer Presseerklärungen schrieb. Dies wäre gewiss im Sinne der Sache. 

PISA-Studie im Kabinett:

## Bayern stellt sich dem Bildungswettbewerb

Kultusministerin Monika Hohlmeier hat nach ihrem Bericht im Kabinett noch vor Weihnachten über die internationale Leistungsvergleichsstudie PISA eine rasche Analyse der Leistungsunterschiede in den deutschen Ländern durch das beauftragte Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin gefordert. Hohlmeier: „Ich erwarte, dass es zwischen den deutschen Ländern erhebliche Unterschiede im Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler ähnlich wie bei der TIMS-Studie gibt, bei der bereits ein deutliches Süd-Nord-Leistungsgefälle in den Schulen festgestellt wurde. Wenn wir die Länderergebnisse haben, können wir die notwendigen länderspezifischen Verbesserungen in den Schulen noch besser angehen.“ Die Kultusministerin kündigte darüber hinaus an, Schulsysteme und Unterrichtsgestaltung derjenigen Länder näher zu untersuchen, die bei PISA die Spitzengruppe bildeten, um daraus ebenfalls konkrete Maßnahmen für Bayern vorzuschlagen. Hohlmeier: „Bayern stellt sich dem internationalen Bildungswettbewerb“. Nach einer ersten Analyse steht – so Hohlmeier – bereits fast fest, dass das schlechte Abschneiden Deutschlands bei der Schüler-Studie PISA auch auf die mangelnde Integration von Kindern und Jugendlichen vor allem aus der Türkei und Jugoslawien aber auch aus anderen Ländern in unseren Sprach- und Kulturraum zurückzuführen ist. Damit bestätigt die Studie die Forderung der Staatsregierung, das Nachzugsalter für Kinder möglichst weit abzusenken. „Die Kinder sollen früh nach Deutschland kommen, damit sie unser Grundschulangebot noch erreichen kann.“ Hohlmeier kündigte zudem an, sie wolle sogenannte Sprachlernklassen einrichten, um Kindern ohne ausreichende deutsche

Sprachkenntnisse zunächst das Erlernen der deutschen Sprache zu ermöglichen. Hohlmeier: „Für Kinder mit Migrationshintergrund ist Sprachkompetenz der Schlüssel zum Bildungserfolg.“

### Zum Hintergrund

Weltweit haben rund 180.000 Schüler aus 32 Staaten an PISA teilgenommen. In jedem Teilnehmerstaat wurde eine repräsentative Stichprobe gezogen. Sie besteht in Deutschland aus 219 Schulen mit 5.073 Schülern. Damit die Ergebnisse der PISA-Studie entsprechend einem Beschluss der Kultusminister auch im Vergleich der Länder verwertbar sind, wurde die Stichprobe auf 1.466 Schulen in Deutschland mit insgesamt knapp 47.000 Schülern erweitert. Schon jetzt können – so Hohlmeier – erste Schlussfolgerungen aus den in PISA herausgearbeiteten Ergebnissen für Deutschland gezogen werden. „Wenn schon kleinen Kindern ihre Muttersprache nicht richtig vermittelt wird, werden sie später kaum eine Chance haben, vor internationaler Bildungskonkurrenz zu bestehen. Wir brauchen deshalb schon in der Grundschule eine intensivere Förderung in der Muttersprache bzw. für nicht deutschsprechende Kinder in der deutschen Sprache. Zu einer verbesserten Förderung in der Grundschule gehört auch eine altersgemäße Einschulung. Rückstellungen, die nicht tatsächlich auf der Eignung des Kindes beruhen, müssen eingeschränkt werden.“ Aus der früheren TIMS-Studie, die ähnlich wie PISA eine internationale Leistungsvergleichsuntersuchung ist, wurden bereits die notwendigen Konsequenzen gezogen. In der Mittelstufe der bayerischen Schulen wurden Jahrgangsstufentests in Deutsch und Mathematik einge-

führt. Im Zuge der inneren Schulentwicklung wurde eine Qualitäts-offensive an Bayerns Schulen gestartet, die von allen Beteiligten ein hohes Maß an Leistungs- und Innovationsfreude fordert. Ziel ist es, die Unterrichtsqualität zu steigern. Zu den Maßnahmen zählt auch die Weiterentwicklung der Lehrerfortbildung sowie die Reform der Lehrerausbildung. Allein in die Lehrerfortbildung investiert Bayern jährlich 24 Millionen Mark.

### Reformmaßnahmen

Die Staatsregierung hat bereits zu Schuljahresbeginn umfassende Reformmaßnahmen für die Schulen in Bayern beschlossen, um das Unterrichtsangebot zu verbessern und auszubauen. Bis 2004 werden 4.100 zusätzliche Lehrerinnen und Lehrer in Bayern eingestellt, jeweils 1.300 sowohl in diesem wie auch im nächsten Schuljahr und 1.500 im Schuljahr 2003/2004. Das entspricht einer Investition von einer Milliarde Mark. Einschließlich der genannten 1.300 zusätzlichen Lehrer wurden in diesem Schuljahr insgesamt fast 5.000 Lehrer neu eingestellt. Bis zum Beginn des Schuljahres 2003/2004 werden auf den bestehenden und zusätzlichen Planstellen voraussichtlich bis zu 15.000 Lehrer neu eingestellt. Mit der Bereitstellung von zusätzlichen staatlichen Mitteln in Höhe von insgesamt 600 Millionen Mark soll bis zum Jahr 2008 Bedarfsdeckung bei der Ganztagsbetreuung von den unter Dreijährigen bis zu den Schülern der zehnten Jahrgangsstufe erreicht werden. Ab dem nächsten Schuljahr werden jährlich 30.000 neue Betreuungsplätze geschaffen.

Nach „Bayerische Staatszeitung“

## Aus dem Landtag



### Schriftliche Anfrage des Abgeordneten Friedrich Odenbach (SPD) vom 14.09.2001 betreffend Aktuelle Wartelisten für Lehramtsbewerber:

Frau Staatsministerin Hohlmeier hat die Fragen des Abgeordneten Odenbach zum aktuellen Stand der Wartelisten für Lehramtsbewerber wie folgt beantwortet (hier Auszüge ausschließlich die beruflichen Schulen betreffend):

**Frage 1:** Wie viele Bewerberinnen und Bewerber stehen zum Schuljahresbeginn 2001/2002 auf den Wartelisten, aufgeschlüsselt nach Schularten, Fächerverbindungen und Prüfungsjahrgängen?

**Antwort:** Die Wartelistendatei unterliegt als Verlaufsdatei der andauernden Pflege und Veränderung, so dass der Stand zum Schuljahresbeginn (nach Abschluss des Einstellungsverfahrens zum September 2001) unter Verwendung verschiedener Unterlagen geschätzt werden musste. Im Folgenden sind die Zahlen der Wartelistenberechtigten ... nach Prüfungsjahrgängen aufgeschlüsselt dargestellt, ... und berufliche Schulen nach Fächer bzw. Fachrichtungen: Insgesamt gibt es 108 Wartelistenberechtigte, davon mit Fachrichtungen:

Drucktechnik	1
Wirtschaft	38
Landwirtschaft	1
Metalltechnik	22
Elektrotechnik	15
Sozialpädagogik	31

Da im Rahmen des Nachrückverfahrens (z. B. für neu eingestellte Bewerber, die sich beurlauben lassen oder aus anderen Gründen den Dienst nicht antreten) im Laufe der Personalplanung auch im August und September noch Stellenangebote unterbreitet werden konnten, ist davon auszugehen, dass sich gegenüber dem oben dokumentierten Stand die Zahl der Wartelistenbewerber in einigen Bereichen noch redu-

ziert hat.

Es ist auch zu berücksichtigen, dass zuletzt jeder dritte Wartelistenberechtigte keine Bereitschaftserklärung abgegeben hat, sich also nicht aktuell um eine Planstelle bewarb, und dass ein Teil der Bewerber die Bereitschaftserklärung abgibt, ohne ernsthaftes Interesse an der Übernahme in den Staatsdienst zu haben – erkennbar an der größer werdenden Zahl von Stellenabsagen.

**Frage 2:** Wie viele Bewerberinnen und Bewerber erfüllten nicht die Voraussetzungen für die Aufnahme in die Wartelisten?

**Antwort:** Wegen eines schlechten Gesamtprüfungsergebnisses als 3,5 konnten ... bei den beruflichen Schulen zwei ... nicht auf die Warteliste übernommen werden.

**Frage 3:** Wie viele Bewerberinnen und Bewerber erhalten voraussichtlich im Laufe der Jahre 2001/2002 noch eine Anstellung?

**Antwort:** An den beruflichen Schulen erfolgen im Februar keine Einstellungen. Außerdem sind im wesentlichen alle zur Verfügung stehenden Bewerber bereits zum Zug gekommen.

**Frage 4:** Wie viele Bewerberinnen und Bewerber wurden auf Grund der Wartelistenbestimmungen nach 5 Jahren von den Wartelisten gestrichen?

**Antwort:** Nach fünfmaliger Teilnahme verloren ... mit Lehramt an beruflichen Schulen 24 Bewerber ihre Wartelistenberechtigung.

Auch nach Streichung von der Warteliste ist eine Bewerbung um Einstellung in den staatlichen Schuldienst (als sogenannte „freie Bewerbung“) möglich.

**Frage 5:** Wie viele Bewerbungen für den Schuldienst aus anderen Bundesländern liegen der Staatsregierung darüber hinaus vor, insbesondere im Rahmen des sog. Austauschverfahrens bzw. konnten berücksichtigt werden?


**Antwort:** Wie viele Bewerbungen zu Beginn des Schuljahres 2001/2002 von Bewerbern vorlagen, die ihr 2. Staatsexamen außerhalb Bayerns abgelegt haben und wie viele in anderen Ländern der Bundesrepublik Deutschland fest eingestellte Lehrer über das Lehrertauschverfahren nach Bayern wechseln wollten und der jeweilige Erfolg, ergibt sich für die einzelnen Lehrämter aus untenstehender Tabelle.

**Frage 6:** Wie viele Bewerberinnen und Bewerber haben die Bereitschaftserklärung für dieses Schuljahr nicht abgegeben oder konnten deren Abgabe nicht nachweisen?

**Antwort:** Von den 6.840 Wartelistenberechtigten (für alle Schularten) vom Juli 2001 hatten 2.334 keine Bereitschaftserklärung abgegeben, sich also nicht um Übernahme in den staatlichen Schuldienst Bayern beworben.

**Frage 7:** Wie viele Absolventinnen bzw. Absolventen der 1. Lehramtsprüfung befinden sich derzeit in einer der Qualifizierungsmaßnahmen des Kultusministeriums für ein anderes Lehramt (bitte aufgeschlüsselt nach Herkunfts- und Zielschularten)?

**Antwort:** Im Rahmen der an beruflichen Schulen durchgeführten Sondermaßnahmen konnten 49 Lehrkräfte zum September 2001 gewonnen werden.

**Anmerkung:** Nach Recherchen des VLB kann festgestellt werden, dass zur Zeit kaum Wartelistenbewerber aus o. g. Liste für den Bereich der beruflichen Schulen, z. B. für längerfristige Krankheitsvertretungen usw. zur Verfügung stehen. 

Lehramt an	außerbayerische Bewerbungen		Lehrertausch	
	insgesamt	darunter mit Erfolg	insgesamt	darunter mit Erfolg
berufliche Schulen	42	19	25	5

Stabile Vorlieben der Jugendlichen:

## Die Top-Ten-Liste der Ausbildungsberufe

Der Herbst wirft seine Schatten voraus, die Lehrstellensuche läuft wieder auf Hochtouren. Die Ausbildungsberater haben Konjunktur und in so manchen Familien mit Schulabgängern herrscht erwartungsvolle Betriebsamkeit. Wie in der Unterhaltungsbranche, so gibt es bei den Ausbildungsberufen eine Top-Ten-Liste, an der sich - wenigstens teilweise - die Berufsinteressen der Schulabgänger ablesen lassen. Bereits vor Weihnachten hatte sich der Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft (iwd) mit dieser Hitliste auseinandergesetzt und war zu der Erkenntnis gekommen, dass gut ein Drittel der fast 1,7 Millionen bundesdeutschen Lehrlinge bislang einen der zehn beliebtesten Ausbildungsberufe erlernt. Rückblickend schreibt das Blatt: „Auch 1999 wurde die Riege der

beliebtesten Berufe wieder vom Kfz-Mechaniker angeführt“. Starke Nachfrage haben derzeit wiederum kaufmännische Berufe sowie bei den jungen Damen auch die Arzthelferin sowie die Friseurin.

Der iwd differenziert in seiner Betrachtung zwischen den alten und den neuen Bundesländern. Während im Westen bei den Mädchen die Arzt- bzw. Zahnarzt-helferin und die Bürokauffrau die Spitze halten, tun dies im Osten die Kauffrau im Einzelhandel und die Friseurin.

Die Hitliste der jungen Männer werde sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern vom Kfz-Mechaniker angeführt, schreibt der iwd. Gut gefragt seien auch der Elektroinstallateur, der Maler und Lackierer sowie der Maurer.

Das Blatt stellt fest, dass die Fa-

voriten der jungen Leute über die Jahre hinweg im Grunde stabil geblieben sind. Dies will sagen, dass auf der Hitliste kaum andere Berufe aufgetaucht sind. Allerdings gab es in den letzten Jahren keine so extreme Dominanz eines einzelnen Berufs mehr wie dies noch 1959 beim Einzelhandelskaufmann der Fall war. Dessen Quote betrug damals 17,0% (siehe auch nebenstehende Grafik).

Immer wieder seit Bestehen der Hitliste stand der Wunsch oben auf, Kfz-Mechaniker bzw. Friseurin zu werden. Mit Ende der siebziger Jahre legten auch die Berufe im Gesundheitsdienst und in der Körperpflege in der Gunst der Jugendlichen zu. Freilich haben sich die Ausbildungsinhalte der Entwicklung gemäß gewandelt. Auf die technisch-ökonomischen Veränderungen und auf die Entstehung neuer Tätigkeitsfelder reagierte das duale System mit z.T. grundlegenden Überarbeitungen der Berufsbilder. Der wirtschaftliche Wandel blieb also nicht ohne Auswirkung, was durch folgende Aspekte zum Ausdruck kommt: alles lassen wie es ist!

Erstens haben die Dienstleistungsberufe in starkem Maße Konjunktur. In ihnen werden mittlerweile 47% aller Lehrlinge ausgebildet, während dies gegen Ende der fünfziger Jahre nur 43% waren. Bei den Fertigungsberufen ist der Trend genau umgekehrt: Hier lautet der gegenwärtige Wert 48%. In den fünfziger Jahren betrug er 55%.

Zweitens: Viele Berufsbilder, auch die aus der Top-Ten-Liste, wurden runderneuert und damit attraktiver.

Drittens: In den fünfziger Jahren wählte noch gut die Hälfte aller Lehrlinge einen Beruf aus der Top-Ten-Liste, während dies heute - wie eingangs gesagt - nur noch ein reichliches Drittel tut. Dies hängt sicher auch damit zusammen, dass heutzutage mehr junge Menschen mit höheren Schulabschlüssen in die berufliche Erstausbildung streben als dies früher der Fall war.

pth

Die Top Ten der Ausbildungsberufe					
1959			1999		
	Auszubildende	in Prozent aller Azubis		Auszubildende	in Prozent aller Azubis
Einzelhandelskaufmann	221.735	17,0	Kraftfahrzeugmechaniker	79.490	4,7
Kaufmann im Groß- und Außenhandel	79.673	6,1	Kaufmann im Einzelhandel	78.032	4,6
Industriekaufmann	74.839	5,7	Bürokaufmann	74.035	4,4
Kraftfahrzeugmechaniker	50.558	3,9	Industriekaufmann	56.799	3,3
Maschinenschlosser	50.498	3,9	Elektroinstallateur	48.981	2,9
Friseur	47.590	3,6	Maler und Lackierer	47.979	2,8
Elektroinstallateur	41.218	3,2	Kaufmann im Groß- und Außenhandel	47.520	2,8
Maurer	41.152	3,2	Bankkaufmann	47.049	2,8
Schlosser	28.000	2,2	Arzthelferin	46.381	2,7
Maler	26.875	2,1	Friseur	43.839	2,6
<b>Top Ten</b>	<b>662.138</b>	<b>50,7</b>	<b>Top Ten</b>	<b>570.375</b>	<b>33,6</b>
Auszubildende insgesamt	<b>1.305.184</b>	<b>100</b>	Auszubildende insgesamt	<b>1.698.329</b>	<b>100</b>

1959: ohne Öffentlicher Dienst und Seeschifffahrt; Ursprungsdaten: Statistisches Bundesamt  
 Institut der deutschen Wirtschaft Köln  
 © 4/2001 Deutscher Inzensus-Verlag

Raumpflegerinnen, Kindergärtnerinnen und Berufsschullehrer:

## Prinzip „Stille Post“

In ihrer Ausgabe vom 9. Dezember 2001 veröffentlichte die Würzburger „Main-Post“ unter der Rubrik „Zeitgeschehen“ folgenden Kasten:

### Wie wird aus Arbeit Stress?

#### DAK Studie

Frankfurt (DPA) Viel Arbeit bedeutet nicht gleich viel Stress, besagt eine Studie der Deutschen Angestellten Krankenkasse (DAK) und der Berufs-genossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege. „Lockeres Betriebsklima, gutes Verhältnis zum Chef oder selbstständiges Arbeiten können vor Stress schützen“, sagt Autor Frank Meiners. Rahmenbedingungen entschieden, ob Arbeit psychosomatische Beschwerden verursache. So klagen Freiberufler, etwa Ärzte, trotz hoher Belastung seltener über psychische und psychosomatische Beschwerden. **Besonders leiden Raumpflegerinnen, Kindergärtnerinnen und Berufsschullehrer. Die Ursachen liegen in monotoner Arbeit, Unterforderung und zu wenig Selbstständigkeit.**

Der für uns als Lehrer an beruflichen Schulen besonders aufschlussreiche Teil der Aussage ist fett gedruckt. Die Veröffentlichung rief bei Betroffenen und Insidern Kopfschütteln und Befremden hervor. Leserbriefe folgten nicht, leider!

Ein Anruf bei der Redaktion ergab, dass der Mitteilung eine dpa-Meldung zu Grunde lag, die zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits in den Reißwolf gewandert war. Weitere Recherchen erhellten den Sachverhalt: Die DAK-Zentrale Hamburg hatte im Rahmen einer Studie zum Thema „Stressbelastung“ u.a. 465 Fachschul-, Berufsschul- und Werklehrkräfte beiderlei Geschlechts und verschiedenen Alters befragt, ein Personenkreis, der bei ihr versichert ist. Angesichts der Gesamtzahl dieser Personengruppe bildeten die Befragten freilich eine verschwindend kleine Minderheit.

Als die DAK ihre Studie der Öffentlichkeit vorstellte, legte sie auch

ein Pressepapier auf, dessen Wortlaut wir hier in den wesentlichen Aussagen zum Besten geben:

### Viel Arbeit bringt nicht immer Stress

#### Gutes Betriebsklima und selbstständiges Arbeiten sind entscheidend

*Nicht jeder, der viel arbeitet, hat auch viel Stress. Ein lockeres Betriebsklima, ein gutes Verhältnis zum Chef oder die Möglichkeit, die eigene Arbeit selbstständig zu planen, können gegen starken Stress schützen. Die Rahmenbedingungen entscheiden, ob viel Arbeit oder der enge Terminkalender stressbedingte psychosomatische Beschwerden verursachen.*

*Menschen, die selbstbestimmt arbeiten können, leiden seltener unter psychosomatischen Krankheiten. So klagen Freiberufler wie Heilpraktiker, Apotheker, Ärzte und Tierärzte trotz teilweise sehr hoher Arbeitsbelastung deutlich weniger als andere über stressbedingte psychische und psychosomatische Beschwerden. Dies ist das Ergebnis einer aktuellen Studie der Berufs-genossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege (BGW) und der DAK. Bei mehr als 8000 Personen aus 23 Berufsgruppen wurden Stressreaktionen gemessen. Diese Daten wurden mit dem Durchschnittswert der Bevölkerung verglichen.*

*Bestimmte Berufsgruppen leiden besonders unter Stress. Raumpflegerinnen, Kindergärtnerinnen und Berufsschullehrer sind stärker betroffen. Ihre Werte liegen deutlich über dem Durchschnitt der Bevölkerung.*

*Interessante Ergebnisse lieferte die Studie für die Berufsgruppe der Raumpflegerinnen. Sie erreichen ein um mehr als 50 Prozent höheres Ausmaß an psychosomatischen Beschwerden als der Durchschnitt... Auch Kindergärtnerinnen und Erzieher leiden sehr viel stärker unter psychosomatischen Beschwerden (plus 27 Prozent) als der Durchschnitt. Ihnen macht bei der Arbeit vor allem der hohe Geräuschpegel zu schaffen. Als belastend empfinden sie vor allem, dass sie eigene Ideen und Vorschläge gegenüber der Leitung wenig einbringen und umsetzen können.*

*Die Berufsschullehrer zeigten sich in der Befragung ebenfalls als besonders ge-*

*stresste Berufsgruppe. Psychosomatische Beschwerden wie beispielsweise Rückenschmerzen oder Nervosität lagen mehr als 20 Prozent über dem Durchschnitt der Bevölkerung. Fast die Hälfte gab an, sich nicht auf ihre Vorgesetzten verlassen zu können.“*

Monotone Arbeit, Unterforderung und zu geringe Selbstständigkeit können bei genauerem Lesen des Pressepapiers also nicht als ursächlich für die gesundheitlichen Beschwerden der Berufsschullehrer gedeutet werden. Dem für die Öffentlichkeitsarbeit zuständigen Mitarbeiter der DAK-Zentrale war die Interpretation der Zeitung anlässlich eines Anrufes jedenfalls außerordentlich peinlich. Offensichtlich war der „DAK-Waschzettel“ in der Redaktion nur sehr flüchtig gelesen worden, was den Schluss zulässt, dass es dort mit der Lesekompetenz - ähnlich den deutschen PISA-Schülern - auch nicht zum Besten steht. Gelaufen ist die Sache wohl so wie die „Stille Post“, die wir als Kinder immer spielten: Beim Weitersagen eines Begriffs wurde dieser durch ungenaues Hinhören so verändert, dass zu guter Letzt mitunter recht originelle Sinnverfälschungen dabei herauskamen.

Im vorliegenden Fall aber ist Schluss mit lustig. Das Ergebnis der „Verfälschung“ nämlich ist alles andere als originell. Was muss sich ein Zeitungsleser dabei wohl denken? Einer beispielsweise, der sich mit dem Gedanken trägt, das Lehramt an beruflichen Schulen zu studieren? Immerhin, die Main-Post tritt mit einer Auflage von 100 000 an die Öffentlichkeit und außerdem wissen wir nicht, wo und in welcher Form diese „Ente“ noch überall erschienen ist. Quintessenz? Nur gezielte Verband-Pressearbeit kann verhindern, dass eine der interessantesten und herausforderndsten Tätigkeiten, die die Gesellschaft zu vergeben hat, in einen Topf mit Kindergärtnerinnen und Raumpflegerinnen geworfen wird. Wir sagen dies, ohne den beiden Tätigkeiten damit zu nahe treten zu wollen und appellieren an unsere Kreis- und Bezirksorganisationen, ihre Presseinitiativen zu intensivieren. pth

## Die dienstliche Beurteilung – als Führungsinstrument noch zeitgemäß?



INGRID HECKNER

Das Beurteilungsjahr 2001 mit dem neuen Punktesystem ist abgeschlossen. Bereits im Vorfeld hat sich abgezeichnet, dass viele Kolleginnen und Kollegen mit großem Unverständnis und auch mit Verärgerung auf die zu erwartende Beurteilung reagieren werden. Dabei spielt weniger die Umstellung auf die 16 Punkte eine Rolle. Hier hat man sich bereits durch Erfahrungen mit der "alten" Beurteilung damit abgefunden, dass eine absolut objektive Bewertung der Leistungen durch kein System herbeigeführt werden kann. Es ist selbstverständlich, dass beurteilende Schulleiter ganz subjektiv Schwerpunkte in der Leistungsmessung setzen. Die 16-Punkte-Regelung sowie die "Periodische Beurteilung" waren vom Hauptpersonalrat des Kultusministeriums auch nicht verhandelbar, da diese beiden Bereiche in der Laufbahnverordnung, die für alle staatlichen Beamten gilt, bereits festgeschrieben waren. Für die Zukunft ist aus unserer Sicht zu überprüfen, ob eine Anlassbeurteilung die Regelbeurteilung ablösen könnte und das Leistungsniveau einer Schule durch die Mitarbeitergespräche abgesichert werden kann.

"Dienstliche Beurteilungen haben zum Ersten die Aufgabe, der einzelnen Lehrkraft zu zeigen, welches Leistungs-, Befähigungs- und

Eignungsbild die Vorgesetzten innerhalb des Beurteilungszeitraums von ihr gewonnen haben.

Die Lehrkräfte sollen dadurch zu einer bestmöglichen Entfaltung ihrer Leistungen motiviert werden....." (Beurteilungsrichtlinien vom 17.4.200). Dieses löbliche Vorhaben wird durch die Realität Lügen gestraft. Die Mißstände, die dazu führen, dass viele Kolleginnen und Kollegen sich keineswegs leistungsgerecht beurteilt fühlen, sind auf den sogenannten "Schulschnitt" zurückzuführen. Bemerkenswerterweise sind nicht nur die Lehrkräfte Beschwerdeführer. Zahlreiche Schulleiter fühlen sich von der harten 9,0 Punkte-Vorgabe als Schulschnitt unter Druck gesetzt. Es handelt sich dabei um die Schulleiter, die es im Rahmen der Schulentwicklung geschafft haben, die Lehrkräfte zur Übernahme zusätzlicher Aufgaben, Projektentwicklungen, Teilnahme an Modellversuchen u.ä. zu motivieren. Das Interessante ist, dass ein Schulschnitt weder vom Kultusministerium vorgeschrieben ist, noch rechtlich Bestand hätte.

Verwaltungsgerichtsurteile aus der Vergangenheit besagen eindeutig, dass Schnittvorgaben nur dann gerechtfertigt sind, wenn die Bemessungszahl der zu vergleichenden Kollegen groß genug ist. Deshalb ist im Schreiben des Kultusministeriums zur dienstlichen Beurteilung vorgegeben, dass 9 Punkte auf Regierungsbezirks- bzw. MB-Ebene eingehalten werden sollen. Die Schulen erhalten diese 9 Punkte als Richtwert, bei dem selbstverständlich begründete Abweichungen möglich sein müssen. Begründet ist diese Vorgabe mit der bayernweiten Vergleichbarkeit von dienstlichen Beurteilungen in überregionalen Ausschreibungsverfahren. Die Richtwerte sind übrigens nichts Neues und galten auch in der Vergangenheit. Was sind nun die Ursachen für

die große Frustration und den Ärger:

- Regierungen und MB's haben, um ihre eigene Schnittvorgabe zu erfüllen, sehr frühzeitig die Schulen darüber informiert, dass sie 9,0 Punkte keinesfalls überschreiten dürften. Damit war das Gespenst Schulschnitt 9,0 in die Welt gesetzt. Wir haben immer vertreten, dass man von einem Korridor 8,5 bis 9,5 sprechen müsste. Doch die Misstrauenskultur in unserem hierarchisch strukturierten Schulsystem war stärker. Man hat den Schulleitern unterstellt, dass sie auf jeden Fall an die Obergrenze gehen werden. Dass jetzt, nachdem alle Welt von 9,0 Punkten redet, kaum Schulleiter unter 9,0 bleiben, ist kein Beweis für diese Theorie, sondern die logische Folge einer harten Punktvorgabe.
- Schulleiter, die Personalplanung ernst nehmen, sind nahezu gezwungen, Rechenspiele zu betreiben, die mit einer leistungsgerechten Beurteilung nichts mehr zu tun haben. Wenn man weiß, dass für eine Funktionsübertragung 10 Punkte notwendig sind, und wenn man berücksichtigt, wieviele Funktionsträger in den nächsten Jahren aus Altersgründen ausscheiden werden, kann man sich ausrechnen, wie vielen Kollegen eine unterdurchschnittliche Leistung bestätigt werden muss, damit der Schnitt stimmt.
- Verheerende Sprachregelung: Im alten Beurteilungssystem wurde bei einem Richtwert von 3,5 im Worturteil den Kollegen mindestens "übertrifft die Anforderungen" bescheinigt. Durch Wegfall des Worturteils wird Kolleginnen und Kollegen, die 9 Punkte erhalten, attestiert, dass sie durchschnittlich sind, obwohl erhebliche Leistungen notwendig sind, um 9 Punkte zuerkannt zu bekommen.
- Auswirkungen auf Beförderungswartezeiten: Die neuen Beurteilungsrichtlinien sehen beim höheren Dienst nunmehr fünf anstelle drei Stufen der Wartezeiten vor, die je nach Punktezahl



von 4,5 Jahren (ein Jahr kürzer als bisher) bis 8,5 Jahren (ein Jahr länger als bisher) reichen. Die genauen Wartezeiten können bei den örtlichen Personalräten, beim Bezirkspersonalrat oder bei uns im Hauptpersonalrat abgefragt werden.

Der Hauptpersonalrat hat in ständigen Gesprächen mit allen Ebenen des Kultusministeriums auf die Mißstände hingewiesen. Nunmehr ist eine Entscheidung der politischen Spitze des Ministeriums gefragt. Die in der abl. zusammengeschlossenen Lehrerverbände haben ihre deutliche Forderung an die Ministerin gerichtet (siehe vlb-akzente Januar 2002). Ein Gesprächstermin steht noch an.

### Unsere Forderungen:

Idealerweise sollten die Schnittvorgaben aufgehoben werden. Als Sofortmaßnahme fordern wir zumindest, dass Funktionsträger wie Schulleiterstellvertreter, Mitarbeiter in der Schulleitung, Seminarlehrer, MB-Mitarbeiter u.a. aus der Schnittberechnung auf Regierungsbezirks- bzw. MB-Ebene herausgenommen werden bzw. diese einer eigenen Betrachtung unterzogen werden. Darüber hinaus sollten die Landtagsfraktionen die Zeit bis zur nächsten dienstlichen Beurteilung nutzen, um darüber nachzudenken, ob das heutige System einer dienstlichen Beurteilung noch mit dem Bild einer eigenverantwortlichen Schule mit dem stets propagierten eigenständigen Profil zu vereinbaren ist.

### Ihre Hauptpersonalräte haben stets ein offenes Ohr für ihre Anliegen.

Ingrid Heckner  
Tel.: (0 89) - 55 25 00 22  
email:  
ingrid.heckner@inn-salzach.de

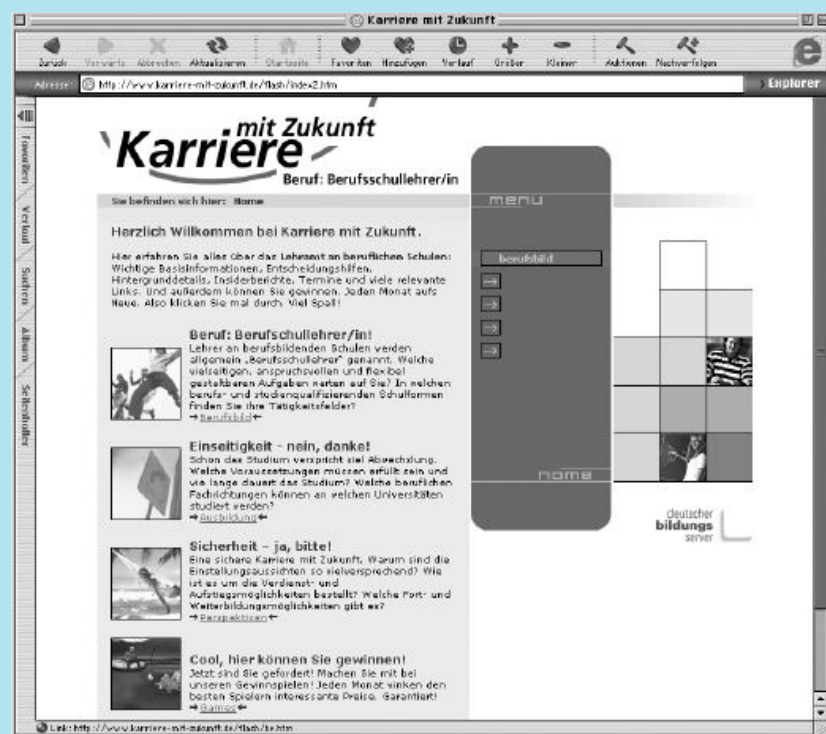
Horst Hackel  
Tel.: (0 89) - 55 25 00 23  
Fax: (0 89) - 55 25 00 10

## www.karriere-mit-zukunft.de

Unter dieser Adresse hat das FWU (Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht) in Grünwald ein Portal in das Internet gestellt. Bezeichnend ist, dass dort als erster Beruf mit Karriere der des Berufsschullehrers vorgestellt wird. „Das Lehramt an beruflichen Schulen bietet die besten Zukunftsaussichten“, heißt es in dem Pressepapier dazu und weiter, „der Bildungsnotstand in Deutschland trifft die Berufsschulen zuerst!“

Über das Berufsbild wird ebenso informiert wie über das Studium und die Referendarszeit, Perspektiven und die Tätigkeitsfelder eines Lehrers an beruflichen Schulen. Eine Checkliste soll zu richtigen Berufswahl beitragen, Links, die den User weiterbringen, ergänzen die Informationen. Sie sollten sich das Portal einmal anschauen, auch Verbesserungsvorschläge sind erwünscht. Hier kann aus Platzgründen nur eine Seite dargestellt werden.

Heiko Pohlmann



Aus der VLB-Schriftenreihe wurde der Titel

## Vorbereitungsdienst für das Lehramt an beruflichen Schulen in Bayern

überarbeitet und nachgedruckt. Autoren der Schrift sind Berthold Gehlert und Heiko Pohlmann. Ab sofort ist das 128 Seiten umfassende Heft wieder über unsere Geschäftsstelle in München erhältlich.

Telefon: 089/595270, Telefax: 089/5504443, email: info@vlb-bayern.de

**Schreiben von Kultusministerin  
Hohlmeier an die Arbeitsge-  
meinschaft Bayerischer Lehrer-  
verbände (abl),  
20. Dezember 2001**

## Frühjahrsferien in Bayern

*Sehr geehrte Damen und Herren,  
nach dem Zwischenbericht vom 8. Mai 2001 kann ich Ihnen heute mittei-  
len, dass es für die bayerischen Schülerinnen und Schüler ab dem kommen-  
den Schuljahr 2002/2003 so genannte Frühjahrsferien geben wird, die die  
ganze Woche beginnend – mit dem Rosenmontag – umfassen. Um die dafür  
benötigten Ferientage zu gewinnen, werden die Sommerferien ab dem Jahr  
2003 später beginnen, so dass der letzte Schultag, statt wie bisher ein Mitt-  
woch, künftig ein Freitag sein wird.*

*Die neue Regelung geht auf eine Initiative der CSU im Bayerischen Landtag  
zurück und trägt den Wünschen von Eltern und Verbänden Rechnung.*

*Damit wurde Ihrem Anliegen, die Sommerferien an ihrem Beginn zu kür-  
zen und am Ende so zu belassen wie gewohnt, entsprochen. Auch die von Ih-  
nen geforderte flexible Handhabung der Frühjahrsferien ist künftig möglich.  
Es wurde zwar der eine nicht nachzuholende „bewegliche“ Ferientag fest in die  
neue Ferienwoche gelegt, dafür sollen den Schulen aber weiterhin zwei, in-  
nerhalb des Schuljahrs zu einem beliebigen Zeitpunkt nachzuholende „be-  
wegliche“ Ferientage erhalten bleiben. Falls einige Schulen diese beiden Tage  
auf den „Unsinnigen Donnerstag“ und den „Rußigen Freitag“ legen möchten,  
können sie dies wie bisher nach Absprache mit den benachbarten Schulen und  
im Einvernehmen mit Eltern und Lehrern ohne Weiteres tun.*

*Mit freundlichen Grüßen  
Monika Hohlmeier*

**Schreiben des VLB an Kultus-  
ministerin Monika Hohlmeier,  
4. Januar 2002**

## Sicherung des Lehrernachwuchses für berufliche Schulen, hier: Anwärtersonderzuschläge

*Sehr geehrte Frau Staatsministerin Hohlmeier,  
der Deutsche Bundestag und der Bundesrat haben nunmehr dem 6. Gesetz  
zur Änderung besoldungsrechtlicher Vorschriften zugestimmt. Ab 1. Januar  
2002 treten somit wesentliche Änderungen in Bezug auf die Gewährung von  
Sonderzuschlägen für Lehramtsanwärter in Kraft.*

*In § 63, Absatz 1 wird ausgeführt: „Besteht ein erheblicher Mangel an qua-  
lifizierten Bewerbern, kann das für das Besoldungsrecht zuständige Ministe-  
rium oder die von ihm bestimmte Stelle Anwärtersonderzuschläge gewähren.  
Sie sollen 70 v. H. des Anwärtergrundbetrages nicht übersteigen; sie dürfen  
höchstens 100 v. H. des Anwärtergrundbetrages betragen.“*

*Für den Bereich der beruflichen Schulen bitten wir, wie bereits anlässlich  
unseres 5. Berufsbildungskongresses in Bad Windsheim von Ihnen zugesagt,  
nunmehr zu handeln. Für die kommenden Jahre steht uns ein Generationen-  
wechsel bei den Lehrkräften an den beruflichen Schulen im Land bevor. Be-  
reits in den Jahren 2003/04 treten ca. 23 % der heute aktiven Lehrkräfte in den  
Ruhestand, bis zum Jahr 2010 sind es gar 50 %. Wir bitten Sie, sehr geehrte Frau  
Staatsministerin, sehr herzlich, angesichts dieser Situation und unseres ge-  
setzlichen Bildungs- und Erziehungsauftrages alles zu tun, um*

*1. die ungerechtfertigte Absenkung der Anwärterbezüge auszugleichen und  
2. durch entsprechende Sonderzuschläge – bis zu 100 % der Anwärter-  
grundbezüge – Anreize zu schaffen, dass wieder mehr Interessenten das Lehr-  
amt an beruflichen Schulen studieren, nach der 1. Staatsprüfung das Referen-  
dariat aufnehmen und nach der 2. Staatsprüfung eine Anstellung in unseren  
beruflichen Schulen in Bayern anstreben.*

*Diese Maßnahmen tragen wesentlich zur Steigerung der Attraktivität des  
Lehramts an beruflichen Schulen in Bayern bei.*

*Für Ihre Unterstützung bedanken wir uns im Voraus sehr herzlich.*

*Mit freundlichen Grüßen  
H. Sauerwein, OstD, Landesvorsitzender*

Das Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern:

## Auf zu neuen Ufern

WOLFGANG TOWARA

### Sprachen öffnen Türen – durch Fremdsprachen zum Weltbürger

Englisch ist nicht nur Verkehrssprache in vielen deutschen Firmen mit weltweiten Geschäftsbeziehungen und in zunehmendem Maße Fachsprache an deutschen Hochschulen, sondern heute weltweite Kommunikations-Plattform.

Angesichts eines gesellschaftlich und wirtschaftlich zusammenwachsenden Europas wird aber auch Mehrsprachigkeit gefordert sein, nicht zuletzt deshalb, weil die Sprachenvielfalt in Europa eine tragende Rolle in der europäischen Identität spielt.

Das offizielle Motto des Europäischen Jahres der Sprachen trägt der Globalisierung Rechnung: Wer sich in unterschiedlichen Sprachen verständigen kann, dem öffnen sich in Alltags- und Berufswelt weltweit alle Türen, ohne Sprachkompetenz bleiben sie verschlossen.

### Das Gesamtkonzept – Diskussionsgrundlage zu Gegenwart und Zukunft des Fremdsprachenunterrichts

Das Europäische Jahr der Sprachen 2001 hat die Diskussion um einen zeitgemäßen und zukunftsfähigen Fremdsprachenunterricht neu entfacht.

Dies hat das Kultusministerium in Bayern zum Anlass genommen, ein „Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern“ vorzulegen. Die Lektüre des Gesamtkonzepts überrascht: Dies ist weit mehr als nur eine Pflichtpublikation zum Europäischen Jahr der Sprachen. Vielmehr wird deutlich, dass mit dem Gesamtkonzept dem Fremdsprachenlernen an bayerischen Schulen ein deutlicher Anstoß und Aufschwung gegeben werden soll.

Das vorliegende Gesamtkonzept stellt nicht nur den momentanen Stand des Fremdsprachenunter-

richts für alle Schularten in Bayern vor und ermöglicht so einen Blick über den Tellerrand der eigenen Schulform. Es fasst auch den aktuellen Stand der fachdidaktischen Diskussion um das Fremdsprachenlernen zusammen und berichtet über innovative und zukunftsweisende Ansätze zur Erneuerung und Verbesserung des Fremdsprachenunterrichts.

Aus der Vielzahl der angeschnittenen Themen und Fragestellungen, mit denen sich das Gesamtkonzept beschäftigt, werden einige, für die berufliche Schule besonders interessante Punkte diskutiert.

### Die Rolle des Mündlichen im Fremdsprachenunterricht

Obwohl „kommunikative Kompetenz“ als oberstes Ziel des Fremdsprachen-Unterrichts bereits seit den 70iger Jahren anerkannt ist und seinen entsprechenden Niederschlag in den Lehrplänen (z. B. der Berufsschule, Fachoberschule und Berufsoberschule) gefunden hat, werden der mündlichen Interaktion sowohl im Unterricht als auch in der Leistungserhebung nicht der gleiche Stellenwert wie der schriftlichen Leistung eingeräumt, obwohl das Verhältnis zwischen dem mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch im Alltag und im Beruf 95 % zu 5 % beträgt. Oberstes Unterrichtsziel sollte daher nicht wie bislang gängige Praxis das Verstehen und Verfassen von Texten sein, sondern frei in der Fremdsprache kommunizieren zu können, d.h. mündliche Sprachkompetenz zu erwerben. Um den Stellenwert des Mündlichen zu erhöhen, ist eine gleichwertige Gewichtung der mündlichen und schriftlichen Leistung Voraussetzung. Auch der gängige Sprachgebrauch der Schulordnungen, bei dem eine schriftliche! Stegreifaufgabe als mündliche Note fungiert, ist für die sprachlichen Fächer nicht zweckdienlich (Gesamtkon-

zept S. 31).

Da sich erfahrungsgemäß die Unterrichtspraxis an prüfungsrelevanten Fähigkeiten und Fertigkeiten orientiert, wird im Gesamtkonzept die Forderung aufgestellt, die mündliche Kommunikationsfähigkeit im Rahmen von Abschlussprüfungen zu überprüfen (S. 31, 45). Da sich die Fähigkeit zu mündlicher Interaktion nur in einer Prüfung erweisen kann, in der Schülerinnen und Schüler in einer Gruppe miteinander kommunizieren und gemeinsam etwas aushandeln müssen, sollte das Format einer mündlichen Prüfung daher auch eine Phase echter Interaktion einer Gruppe von Prüflingen vorsehen (S. 45, S. 60). Umgesetzt ist eine solche mündliche Prüfung, die die interaktive Gesprächsfähigkeit testet und auf internationalen Standards beruht, bereits bei der Zertifikatsprüfung der Berufsschule, die der schriftlichen und mündlichen Sprachfertigkeit den gleichen Stellenwert einräumt.

Ein 1998 vom ISB eingerichteter Arbeitskreis „Mündliche Leistungserhebung“ hat Vorschläge für inhaltliche Gestaltung, Bewertung und Organisation von mündlichen Gruppenprüfungen als Teil der Abschlussprüfung für die Wirtschaftsschule, Fachoberschule und Berufsoberschule erarbeitet, um – ganz im Sinne des Gesamtkonzeptes – die interaktive Kommunikationsfähigkeit nachhaltig zu stärken. Diese Vorschläge wurden im vergangenen Schuljahr an 44 Schulen in Bayern getestet und positiv aufgenommen und sollten jetzt in die Unterrichtspraxis umgesetzt werden, um in diesen Schulformen einen Fremdsprachen-Unterricht zu gewährleisten, der bezüglich Qualität und Effizienz dem heutigen Stand der Fachdidaktik und den Forderungen der Wirtschaft entspricht.

### Die schriftliche Abschlussprüfung – neue Wege müssen besritten werden

Laut Gesamtkonzept muss das Gütekriterium der Rückwirkung auf den Unterricht auch bei der schriftlichen Abschlussprüfung angelegt werden. Gefordert wird daher ein

vielfältiger Aufgabenmix mit pragmatischen Aufgabentypen, damit sich Sprachkompetenz in all ihren Schattierungen erweisen kann (S. 58 ff.). Auch die Bewertung sollte neue Wege gehen und sich z. B. des Europäischen Referenzrahmens bedienen, um eine transnationale Transparenz und Anerkennung zu gewährleisten.

Auch zum Thema Änderung der schriftlichen Abschlussprüfung erarbeitet seit 1998 ein Arbeitskreis am ISB Vorschläge, die den genannten Forderungen des Gesamtkonzepts Rechnung tragen.

Entscheidend für die Akzeptanz der Änderung der Abschlussprüfung an der FOS und BOS ist, dass der Arbeitsaufwand der beteiligten Lehrkräfte sich nicht vergrößert.

### **Lehreraus- und Lehrerfortbildung – Innovation und Intensivierung sind unabdingbar**

Um sicherzustellen, dass das bayerische Schulwesen auf dem Fremdsprachensektor international konkurrenzfähig bleibt und weiterhin einen hochwertigen, modernen Anforderungen entsprechenden Fremdsprachenunterricht in allen Schularten gewährleisten kann, sind dringend verschiedene Maßnahmen während aller Phasen der Lehreraus- und Lehrerfortbildung erforderlich. Lehramtsstudenten sollten während des Studiums einen längeren Aufenthalt in dem Zielland verbringen, dessen Sprache sie studieren (S. 63). Dies sollte an beruflichen Schulen in Verbindung mit einem Betriebspraktikum geschehen. Wichtig ist laut Gesamtkonzept ein erhöhter Praxisbezug von universitären Lehrveranstaltungen, ohne die fundierte wissenschaftliche Ausbildung der Lehrkräfte zu schmälern (S. 63). Zudem sollte die Fachdidaktik als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis ein deutlich größeres Gewicht erhalten als bisher, da sie die entscheidende berufsbildende Disziplin für Lehrkräfte ist (S. 65).

Die Forderungen des Gesamtkonzepts nach mehr Praxis- und Berufsbezug bzw. Stärkung der Fachdidaktik sind schon lange eine Forde-

rung des VLB und müssen dringend bei der Lehrerbildung umgesetzt werden, nicht zuletzt um die Akzeptanz des Studienfaches und die Motivation der Studenten zu erhöhen.

Der Vorschlag des Gesamtkonzepts, dass regelmäßige verpflichtende Fortbildungen im Ausland Teil des Berufsbildes „Fremdsprachenlehrer“ werden sollten (S. 64) tragen sicherlich dazu bei, die Qualität des Unterrichts zu steigern und sind zu begrüßen.

Insbesondere die angestrebten und notwendigen Änderungen der Abschlussprüfungen erfordern als flankierende Maßnahme eine Fortbildungsinitiative bei den etablierten Fremdsprachenlehrern, um sie methodisch-didaktisch auf die neuen Anforderungen vorzubereiten.

### **Fremdsprachen an beruflichen Schulen – Ausbau dringend erforderlich**

Das Gesamtkonzept vermittelt einen Überblick über den Sachstand des Fremdsprachenunterrichts an beruflichen Schulen. An der Berufsschule sind die derzeit gültigen Lehrpläne für ein eigenständiges Fach Englisch konzipiert. Bayern favorisiert den zwar berufsbezogenen, aber in erster Linie doch expliziten Sprachunterricht an den Berufsschulen. Nicht als Ersatz des regulären Fremdsprachenunterrichts, sondern als Ergänzung sollte bilingualer Sachfachunterricht angeboten werden, um die Sprachkompetenz im fachlichen Bereich über das Maß des regulären Fremdsprachenunterrichts zu fördern.

Bayern verfolgt das Ziel, für alle Ausbildungsberufe, für die Fremdsprachenkenntnisse relevant sind, Pflichtunterricht einzuführen (S. 87). Dieser Prozess sollte angesichts der zunehmenden Globalisierung und der Forderung der Wirtschaft nach ausreichenden Fremdsprachenkenntnissen unbedingt beschleunigt werden.


Zur Steigerung der Attraktivität des berufsbezogenen Fremdsprachenunterrichts an der Berufsschule können sich Auszubildende seit 1997 die erworbenen Englischkenntnisse durch eine zusätzliche,

freiwillige, zentral gestellte und auf den jeweiligen Beruf zugeschnittene Prüfung nach europaweiten Standards zertifizieren lassen. Diese Zertifikatsprüfung, die auf bis zu drei Niveaustufen abgelegt werden kann, besteht aus einer Hörverstehens-Prüfung und einem obligatorischen schriftlichen und mündlichen Teil. Die Leistungen der Schüler werden nicht durch Noten dargestellt, sondern genau beschrieben, so dass der Arbeitgeber aussagekräftige Informationen über die fremdsprachlichen Fertigkeiten des Mitarbeiters bekommt. Das Innovative an der Zertifikatsprüfung – die Internationalisierung durch die Orientierung am Europäischen Referenzrahmen, die obligatorische mündliche Gruppenprüfung und der Hörverstehenstest – hat sich bewährt und sollte auf künftige neu gestaltende Prüfungen an der beruflichen Schule übertragen werden.

Die teilweise erhebliche Mehrarbeit, die die Lehrkräfte bei der Korrektur dieser freiwilligen Prüfung leisten, sollte allerdings entsprechend honoriert werden, z. B. durch Anrechnungsstunden.

### **Fazit: Fremdsprachenkenntnisse qualifizieren für die Zukunft**

Eine häufig gehörte Aussage ist, dass Deutschland hinter anderen Industrienationen hinterherhinken und auf die Dauer Arbeitsplätze verlieren wird, wenn wir die Bildung, die Gesellschaft und Wirtschaft brauchen, nicht vermitteln. In diesem Sinne sind Fremdsprachenkenntnisse heute eine zukunftssträchtige Schlüsselqualifikation. Das vom Kultusministerium vorgelegte Gesamtkonzept Fremdsprachenunterricht in Bayern bietet eine Zusammenschau über den Sachstand des Fremdsprachenunterrichts für alle Schularten, zeigt Perspektiven auf und regt zur Diskussion über vielfältige Aspekte des Fremdsprachenunterrichts an.

Die Lektüre und Auseinandersetzung unter dem Motto „Auf zu neuen Ufern im Fremdsprachenunterricht“ ist zu empfehlen. 

Erste empirische Ergebnisse zum SoLe liegen vor (Teil 3):

## SoLe – ein Schritt in die Zukunft

DETLEF SEMBILL, JÜRGEN SEIFRIED,  
BIRGIT BROUER

### Einleitender Rückbezug

In zwei vorangegangenen Artikeln berichteten wir über Zielsetzung und Konzeption einer empirischen Untersuchung zum Selbstorganisierten Lernen (SoLe) im Rechnungswesen. Dabei wurden das Design der Studie sowie die fachdidaktische Grobkonzeption skizziert. Im Rahmen dieser Untersuchung lernten und arbeiteten insgesamt 44 Schüler beider Experimentalklassen über 70 Schulstunden hinweg weitgehend selbstorganisiert. Der Unterricht dieser Klassen unterschied sich in erster Linie hinsichtlich der fachdidaktischen Ausrichtung:

- Experimentalgruppe 1 (EG 1): Lerninhalte sowie Sequenzierung eher traditionell (Bilanzmethode; Bil.), Lehr-Lern-Methodik: selbstorganisiert;
- Experimentalgruppe 2 (EG 2): Lerninhalte und ihre Sequenzierung nach den Grundsätzen des wirtschaftsinstrumentellen Rechnungswesens (WiR), Lehr-Lern-Methodik: selbstorganisiert.

Zudem diente eine bezüglich Lerninhalt, Sequenzierung und Methodik traditionell unterrichtete Kontrollklasse (KG) als Vergleichsmaßstab.

### Produkt- und Prozessdaten

In der Lehr-Lern-Forschung werden sowohl beim Lehren und Unterrichten als auch beim Lernen zwei Aspekte unterschieden. Zum einen kann Lernen hinsichtlich des Produktaspekts betrachtet werden, wobei die Wissensveränderung mit Hilfe von Klassenarbeiten, Präsentationen, Schulleistungstests, Portfolios etc. beschrieben bzw. gemessen zu werden vermag. Neben der Unterrichtsanalyse aus der Produktperspektive kann auch der Lernprozess selbst betrachtet werden. Im Mittelpunkt steht hier die Frage: Wie lernen Lernende?

Im vorliegenden Artikel beschrän-

ken wir uns in drei Schritten auf die Darstellung ausgewählter Produktdaten. Dabei geht es um die Beantwortung folgender Fragen:

- (1) Besteht ein Unterschied zwischen den Schülern der drei untersuchten Klassen hinsichtlich ihrer motivationalen, emotionalen oder kognitiven Eingangsvoraussetzungen?
- (2) Können Schüler, die sich die Grundlagen der Buchführung im Rahmen des Selbstorganisierten Lernens weitgehend eigenständig erarbeiteten, nach Beendigung der kaufmännischen Grundstufe gemäß IHK-Prüfungsaufgaben genauso gut buchen wie Schüler, die traditionell unterrichtet wurden?
- (3) Gibt es einen Zusammenhang zwischen den Eingangsvoraussetzungen (1) und dem Faktenwissen (2)?

### Erste empirische Befunde

#### Allgemeine Eingangsvoraussetzungen und Vorwissen

Durch die Beantwortung der ersten Frage soll überprüft werden, ob mögliche Leistungsunterschiede allein aus unterschiedlichen Eingangsvoraussetzungen resultieren oder (auch) auf das Unterrichtsdesign zurückzuführen sind. Eine Analyse der allgemeinen Eingangsvorausset-

zungen zeigt, dass die Kontrollgruppe fast durchgängig günstigere Werte aufweist. Signifikante Unterschiede zwischen den drei Gruppen sind lediglich beim durchgeführten Test zum „Interesse an wirtschaftlichen Fragestellungen“ zu finden. Hier erweist sich die Kontrollklasse als signifikant höher interessiert als die zweite Experimentalgruppe. Ansonsten unterscheiden sich die drei Gruppen bezüglich ihrer motivationalen und emotionalen Eingangsvoraussetzungen nicht bedeutsam.

Mit Hilfe eines lernzielorientierten Tests (LOT) wurde geprüft, ob sich die drei Klassen bezüglich der fachlichen Vorbildung unterscheiden. Dabei sollten die Schüler Fragen zum Thema Wirtschaft im Allgemeinen und zum Rechnungswesen im Besonderen beantworten. Insgesamt konnten 28 Punkte (davon 16 im Rechnungswesen) erreicht werden. Ein Blick auf Abb. 1 verdeutlicht, dass sich die drei Klassen bezüglich des Vorwissens in Rechnungswesen deutlich unterscheiden. Die Kontrollklasse verfügt im Vergleich zu den beiden Experimentalgruppen jeweils über ein signifikant höheres Vorwissen. Ein Vergleich der beiden Experimentalklassen offenbart, dass vor dem Lehrgang die Experimentalgruppe 2 signifikant höhere Rechnungswesenkenntnisse aufweist. Die Analyse des Vorwissens im Bereich „Allgemeine Wirtschaft“ zeigt wiederum einen signifikanten Unterschied zwischen Kontrollgruppe und Experimentalgruppe 2, und auch die Experimentalgruppe 1

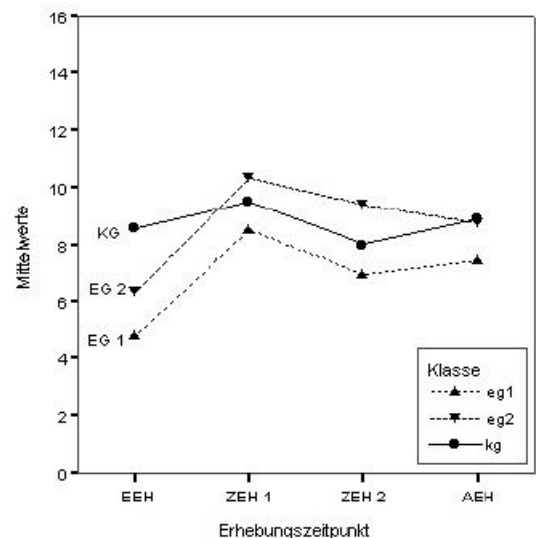


Abb. 1: Mittelwertveränderungen des Wissens im Rechnungswesen

schneidet – wenngleich nicht signifikant – schlechter ab als die Kontrollklasse.

Dieser Wissensvorsprung der Kontrollgruppe war aufgrund der durchschnittlich höheren Vorqualifikation in kaufmännischen Bildungseinrichtungen sowie der größeren Teilnehmerzahl mit Hochschulzugangsberechtigung zu erwarten (zur Zusammensetzung der Stichprobe siehe Brouër, Seifried & Sembill 2001). Hinzu kommt, dass die Eingangserhebung aus organisatorischen Gründen erst einige Wochen nach Schuljahresbeginn durchgeführt wurde und die Kontrollklasse zu diesem Zeitpunkt bereits Buchführungsunterricht erhalten hatte. In den beiden Experimentalklassen hingegen begann der Rechnungswesenunterricht aufgrund der Blockung der Unterrichtsstunden erst einige Wochen nach Schuljahresbeginn. Eine isolierte Betrachtung der Vorteile der Kontrollklasse im Rechnungswesentest könnte damit zu einer Fehlinterpretation der Eingangsvoraussetzungen führen. Aussagekräftiger sind die Ergebnisse des lernzielorientierten Tests in Allgemeiner Wirtschaftslehre, da der Unterricht hier in allen drei Klassen zeitgleich begann.

Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Kontrollklasse sowohl im Rechnungswesen als auch im Bereich Allgemeine Wirtschaft über ein höheres Vorwissen verfügt als die beiden Experimentalklassen. Dagegen bringt insbesondere die Experimentalklasse 1 aufgrund der geringen Rechnungswesenkenntnisse vergleichsweise schlechte Startvoraussetzungen mit. Auf mögliche Ursachen dieser Unterschiede soll im Rahmen der weiteren Ausführungen noch eingegangen werden.

### Lernergebnisse

Die Lernergebnisse sollen zu unterschiedlichen Zeitpunkten dargestellt werden: (1) nach ca. einem Drittel, (2) kurz vor Ende des Untersuchungszeitraumes sowie (3) ca. acht Wochen nach Beendigung des Rechnungswesenunterrichts. Dazu wurden weitere lernzielorientierte Tests (Inhaltsgebiet Rechnungswesen) herangezogen. Erneut konnten die

Schüler maximal 16 Punkte erreichen. Abbildung 1 stellt den Wissenszuwachs der drei Klassen über die drei Erhebungszeitpunkte graphisch dar.

Alle drei Klassen konnten sich beim Rechnungswesentest im Rahmen der ersten Zwischenerhebung (1. ZEH) im Vergleich zu der Eingangserhebung (EEH) steigern, die Experimentalgruppe 2 erreicht mit einem Mittel von 10,3 den besten Wert, während die Experimentalgruppe 1 etwas unter dem Niveau der anderen Klassen liegt. Insbesondere die SoLe-Klassen haben bis zur ersten Zwischenerhebung erheblich an Rechnungswesenwissen dazu gewonnen, aber auch die traditionell unterrichtete Gruppe konnte einen Wissenszuwachs verzeichnen. Das ist jedoch nicht weiter verwunderlich, denn nach ca. 25 Stunden Rechnungswesenunterricht sollte sich - unabhängig von der gewählten Unterrichtsmethode - ein Wissenszuwachs einstellen. Bemerkenswert ist hingegen die Entwicklung in den beiden SoLe-Klassen. Der Vorsprung der Kontrollklasse gegenüber der Experimentalgruppe 2 ist zum Zeitpunkt der ersten Zwischenerhebung nicht mehr vorhanden, beide Klassen verfügen über einen vergleichbaren Wissensstand. Auch die Experimentalgruppe 1 konnte den Wissensrückstand auf die Kontrollgruppe deutlich verringern. Bei der zweiten Zwischenerhebung (2. ZEH) zeigt sich, dass nun die Experimentalklasse 2 über einen Wissensvorsprung gegenüber der Kontrollklasse verfügt, während der Leistungsstand der Experimentalgruppe 1 im Mittel weiterhin zurückbleibt.

In der Ausgangserhebung hingegen erzielt die Kontrollgruppe das beste Ergebnis. Bei der Interpretation der Ergebnisse gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass es bei dieser Befragung nur für die SoLe-Klassen möglich war, den Leistungstest acht Wochen nach Beendigung des Rechnungswesenunterrichts zu durchführen, da diese Klassen vier Stunden Rechnungswesenunterricht pro Woche erhielten und demzufolge bereits zwei Monate vor Ende des Schuljahres den Unterricht in Rechnungswesen

abschlossen. Die Kontrollklasse dagegen wurde unmittelbar nach Abschluss des Rechnungswesenunterrichts befragt. Mögliche Effekte hinsichtlich mangelnder Vernetzung, Vergessen etc. können sich daher nur bei den SoLe-Klassen auswirken.

Die Prüfung auf signifikante Unterschiede offenbart, dass zwischen der Experimentalgruppe 2 und der Kontrollgruppe keine signifikanten Mittelwertunterschiede zu beobachten sind. Es scheint für Lernende also durchaus möglich zu sein, sich in einer selbstorganisationsoffenen Lernumgebung vergleichbar viel Wissen anzueignen wie in einem traditionellen Unterrichtsarrangement. Viele Fragen dagegen wirft der Vergleich zwischen den beiden Experimentalklassen auf: Hier sind durchgängig signifikante Mittelwertunterschiede zu beobachten. Ein Blick auf das Vorwissen hatte bereits gezeigt, dass die Experimentalgruppe 1 gegenüber den anderen beiden Klassen ungünstigere Startvoraussetzungen aufweist. Eine Analyse der Zusammenhänge zwischen Eingangsvoraussetzungen und erzielten Lernergebnissen kann in diesem Zusammenhang weitere Erkenntnisse liefern.

### Zusammenhänge zwischen Eingangsdaten und Ausgangsdaten

Im Folgenden gilt es zu prüfen, inwiefern zwischen den individuellen Eingangsvoraussetzungen der Schüler und dem in den Leistungstests nachgewiesenen Faktenwissen Zusammenhänge hergestellt werden können. So lässt sich vermuten, dass beispielsweise Intelligenz, Interesse an wirtschaftlichen Fragestellungen, der bisher erreichte Schulabschluss sowie die kaufmännische Vorbildung Faktoren darstellen, die das Ergebnis des Leistungstests beeinflussen. Zunächst soll analysiert werden, ob der vermutete Zusammenhang zwischen akademischem Milieu und den Leistungsmaßen bestätigt werden kann.

Abb. 2 lässt sich entnehmen, dass die drei Abiturienten sowie die Wirtschaftsschulabsolventen bei der Eingangserhebung besser abschneiden als Untersuchungsteilnehmer mit (qualifiziertem) Hauptschulab-

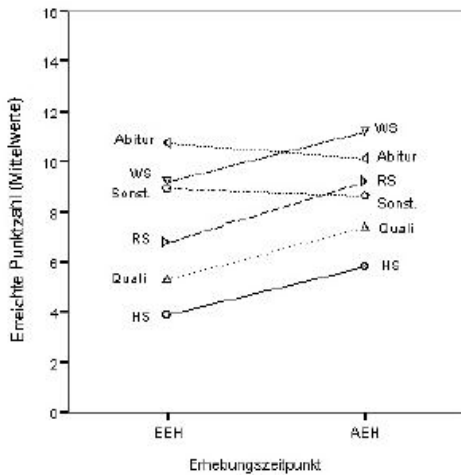


Abb. 2: Mittelwertveränderungen der Lernergebnisse – differenziert nach Schulabschluss

HS = Hauptschulabschluss;  
 Quali = Qualifizierter Hauptschulabschluss;  
 WS = Wirtschaftsschulabschluss;  
 RS = Realschulabschluss

schluss.<sup>1</sup> Das Bild ändert sich, wenn man die Ausgangserhebung betrachtet: Während Absolventen der Real-, Wirtschafts- und Hauptschulen (HS und Quali) bei einem Vergleich von Eingangs- und Ausgangserhebung zum Teil bemerkenswerte Steigerungen verzeichnen können, muss bei den drei Abiturienten ein Leistungsabfall konstatiert werden. Vergleichbar verläuft die Leistungsentwicklung der unter der Kategorie „Sonstige“ zusammengefassten Schülern. Hierbei handelt es sich durchweg um Schüler, die zumindest einen mittleren Bildungsabschluss aufweisen, zwei Teilnehmer verfügen darüber hinaus eine gymnasiale Vorbildung. Aufgrund der geringen Fallzahl ist eine verallgemeinernde Interpretation nicht zulässig, dennoch zeigt sich, dass die spezifischen Eingangsvoraussetzungen der Abiturienten (signifikant höheres Vorwissen, signifikant bessere Ergebnisse beim Intelligenztest) nicht unbedingt die besten Lernleistungen garantieren. Hier bleiben Fragen an die qualitativen Standards der allgemeinbildenden gymnasialen Ausbildung offen, die nicht nur die Studierfähigkeit, sondern auch den Eintritt ins Berufsleben in ihrem Zielkatalog führt.

Das schwächere Abschneiden der Experimentalgruppe 1 könnte somit auch auf die Zusammensetzung der einzelnen Untersuchungsgruppen zurückzuführen sein. Wie erinner-

lich, waren in dieser Klasse 16 der 22 SchülerInnen Absolventen der Hauptschule, während in der Experimentalgruppe 2 (6 von 22 SchülerInnen) bzw. der Kontrollgruppe (7 von 23 SchülerInnen) deutlich weniger Hauptschulabsolventen vertreten waren. Die Hauptschulabsolventen erzielten jedoch – unabhängig von der gewählten Unterrichtsmethodik – durchgängig unterdurchschnittliche Testresultate, lediglich drei Untersuchungsteilnehmer mit Hauptschulabschluss (gleichmäßig verteilt über alle drei Klassen) übertrafen das durchschnittliche Leistungsniveau.

#### Fazit und Ausblick

Die Steigerung der Komplexität durch die Bearbeitung komplexer, praxisnaher Problemstellungen und den Einsatz dazu passender Belegsätze bereits im Anfangsunterricht ist umstritten. Seitens der Lehrerschaft werden vielfach Bedenken geäußert, dass Schüler mit der eigenständigen Bearbeitung solch komplexer Problemstellungen überfordert sind. Auf Grundlage der bisher ausgewerteten Daten kann ein erstes Zwischenfazit gezogen werden: Diese Befürchtung wird durch die Untersuchungsergebnisse sowie die Aussagen der beteiligten Lehrer und Schüler nicht bestätigt. Bei vergleichbarer Vorbildung erreichen SoLe-Klassen hinsichtlich der Fähigkeit, Faktenwissen zu reproduzieren, einen ähnlichen Leistungsstand wie Schüler, die in traditioneller Weise unterrichtet werden.

Die Ergebnisse weisen zudem auf die Bedeutung akademischer Milieus sowie des Vorwissens hin. Diese Ef-

fekte gilt es bei der Interpretation der Befunde – insbesondere im Hinblick auf das Abschneiden der Experimentalgruppe 1 – zu berücksichtigen. Letztlich kann die von Seiten der Lehrer und Schüler häufig geäußerte Befürchtung hinsichtlich der „Prüfungskompetenz“ von in selbstorganisationsoffenen Lernumgebungen unterrichteten Klassen – wie vielfach zuvor (Sembill, Wolf, Wuttke, Santjer Schumacher 1998; Wuttke 1999; Sembill 2000) – eindrucksvoll und nachhaltig entkräftet werden. Verstärkend kommen noch die Startvorteile sowie die nicht berücksichtigten Effekte hinsichtlich mangelnder Vernetzung und Vergessen der Kontrollgruppe hinzu.

Da im Rahmen der lernzielorientierten Tests überwiegend Faktenwissen auf geringem Komplexitätsniveau abgefragt wurde, lassen diese Befunde jedoch noch keinen Rückschluss auf die angestrebte, zu verbessernde Problemlösefähigkeit zu. Ergebnisse zu dieser zentralen „Schlüssel“-Qualifikation werden jedoch demnächst vorliegen.

#### Literatur

Brouër, B., Seifried, J. & Sembill, D. (2001): Selbstorganisiertes Lernen im Rechnungswesen (1). In: VLB-Akzente, H. 4-5, 10. Jg., S. 17-20.  
 Sembill, D. (2000): Prozessanalysen Selbstorganisierten Lernens. 2. Zwischenbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Lehr-Lern-Prozesse in der kaufmännischen Erstausbildung“. Bambeïrg.

Sembill, D., Wolf, K. D., Wuttke, E., Santjer, I. & Schumacher, L. (1998): Prozessanalysen Selbstorganisierten Lernens. In: Beck, K. & Dubs, R. (Hrsg.): Kompetenzerwerb in der Berufserziehung - Kognitive, motivationale und moralische Dimensionen kaufmännischer Qualifizierungsprozesse. Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, Beiheft Nr. 14. Stuttgart: Steiner Verlag, S. 57-79.

Wuttke, E. (1999): Motivation und Lernstrategien in einer selbstorganisationsoffenen Lernumgebung. Eine empirische Untersuchung bei Industriekaufleuten. Frankfurt et al.: Lang.

#### Anmerkung:

Die Vollversion des vorliegenden Beitrages mit ergänzenden Informationen kann bei den Autoren angefordert werden. Kontakt:

Prof. Dr. Detlef Sembill  
 Lehrstuhl für Wirtschaftspädagogik  
 Otto-Friedrich-Universität Bamberg  
 Kapuzinerstr. 25, 96045 Bamberg  
 detlef.sembill@sowi.uni-bamberg.de

<sup>1</sup> Um Zeit-, Schulabschluss- und Wechselwirkungseffekte zu überprüfen, kommt eine zweifaktorielle Varianzanalyse mit Messwiederholung zur Anwendung.

Schulentwicklung an der Wirtschaftsschule:

## Die Rolle der Schulleitung



BERNHARD ZELLER

Die Direktorenvereinigung bayerischer Wirtschaftsschulen (DBW) beschloss, eine Fortbildung für Schulleitungen über eine aktuelle Thematik durchzuführen. Der Referent für Wirtschaftsschulen im VLB wurde beauftragt, den Kontakt zu Prof. Dr. Dubs, St. Gallen, herzustellen und bei der Organisation der Veranstaltung behilflich zu sein. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an den Schulleiter der Wirtschaftsschule Freising Klaus Cislak für die Bereitstellung der Räumlichkeiten und der Verpflegung. Am 15.12.01 fanden sich ca. 40 Vertreter der 68 bayerischen Wirtschaftsschulen ein. Prof. Dr. Rolf Dubs referierte in gewohnt souveräner, lebendiger Art und Weise über die Rolle der Schulleitung im Prozess der Schulentwicklung.

Um die Frage beantworten zu können, was Schulleitungen tun müssen, damit sich ihre Schule weiterentwickelt, ist es wichtig zu wissen, was eine gute Schule ist. Prof. Dubs definierte wie folgt die Merkmale einer guten Schule und erläuterte sie mit sehr anschaulichen Beispielen aus der Praxis von Schule oder Hochschule:

- Hohes Schulethos
- Eigene Schulkultur
- Gute Zusammenarbeit und Kommunikation unter den Lehrern
- Leistungsorientierung
- Ordnung und Disziplin

- Fähigkeit zur Selbstorganisation
- Leadership

Grundlegende Voraussetzung für eine gute Schule ist jedoch guter Unterricht. Als alleiniges Merkmal wäre dies aber nicht ausreichend.

Alle genannten Punkte sind als miteinander vernetzt anzusehen. Als wichtiger Ausgangspunkt für Aktivitäten der Schulleitung wurde das Vorliegen von Visionen genannt, die die eigene Linie prägen. Diese eigenen Vorstellungen sollten geschickt in das Kollegium hineingetragen und Vorstellungen der Lehrer integriert werden. Für diesen schwierigen Prozess können keine wissenschaftlichen Hilfen gegeben werden. Der Erfolg ist abhängig von den Fähigkeiten des Schulleiters. Er muss sicherstellen, dass seine Visionen zur Kenntnis genommen werden. Prof. Dubs empfiehlt, Visionen eher zufällig, z.B. bei Ansprachen zu verbreiten.

Sinnvolle Schulentwicklung ist geprägt dadurch, dass

- Ideen der Lehrkräfte aufgefangen werden,
- ein Konzept mit Schwerpunkten (was, wo) vorliegt,
- der Rhythmus der Arbeiten nicht überfordert,
- Schulentwicklung organisiert abläuft,
- ein Schulungskonzept besteht, und vor allem
- rasche Fortschritte bei Lehrkräften spürbar sind.

Eine wichtige Stellung nehmen im Schulentwicklungsprozess nach Prof. Dubs die Maßnahmen zur Förderung der Lehrkräfte ein. Er empfiehlt u.a.:

- Gegenseitige Unterrichtsbesuche der Lehrkräfte. Er schlägt pro Jahr je drei gegenseitige Besuche vor. Es wird empfohlen, Lehrkräfte mit verschiedenen Fächern zusammenzuspannen.
- Mentoring für neue Lehrkräfte. Diese Art von Unterstützung soll-

te ein bis zwei Jahre dauern. Die Mentoren müssen von der Schulleitung eingeführt werden und ein Pflichtenheft führen.

- Externe Fortbildungen sollen im Rahmen der Fortbildungskonzeption der Schule ablaufen.

Jeder der mit Schulentwicklung zu tun hat weiß, dass es auch Widerstände gibt. Sind diese Faktoren nicht geklärt, sollte laut Prof. Dubs nicht mit Schulentwicklung begonnen werden. Im Einzelnen nannte er

- Angst vor Neuem,
- persönliche Bedürfnisbefriedigung bei Lehrkräften,
- Bedrohung von Macht/Einfluss,
- Veränderungen der Anforderungen,
- beschränkte Ressourcen,
- Einfluss von Lehrerverbänden.

Schulentwicklung ist meist an Innovationsprozesse gekoppelt. Diese sind dann erfolgreich, wenn nachfolgende Punkte gesichert sind:

- Überschaubarkeit
- Bedeutsamkeit
- Angemessenheit
- Situationsbezogenheit
- Lernfähigkeit (haben Lehrkräfte genügend Kenntnisse für Projekte?)
- Durchführbarkeit (v. a. die Belastung der Lehrkräfte)
- Dauerhaftigkeit

Prof. Dr. Dubs war gebeten auch zu der Frage der Führung von Schulen in Personalunion Stellung zu nehmen. Er wies allerdings darauf hin, dass es sich dabei um eine schulorganisatorische Frage handelt, die wissenschaftlich nicht zu beantworten sei. Er sprach sich jedoch klar gegen die prinzipielle Zentralisierung von Schulen aus. Ein Zusammenfassen in regionale Zentren erscheint jedoch sinnvoll. Die Entwicklung der Eigenständigkeit ist allerdings dann abhängig von den stellvertretenden Schulleitungen, die diese Schule möglichst autonom führen hätten. Insgesamt ist die Frage der Zusammenarbeit von Schulen abhängig von der Situation vor Ort.

Gerade vor dem Hintergrund der Ergebnisse der PISA-Studie verwies er darauf, dass eine zu frühe Diffe-



*Wie immer fand Prof. Dubs aufmerksame und interessierte Zuhörer bei seinem Vortrag*




renzierung nicht sinnvoll erscheint. Diejenigen Länder, die bei PISA Spitzenpositionen einnahmen, sind gekennzeichnet durch eine 6-8 Jahre andauernde Einheitsschule. Dann allerdings tritt Differenzierung mit steigendem Maße ein. Denn wichtig ist zunächst der Aufbau von solidem Vorwissen, da, wie Untersuchungen zeigen, später

Lücken kaum mehr zu schließen sind.

Die interessierten Fragen und der anhaltende Applaus waren Ausdruck der hohen Wertschätzung, die seit Jahren mit der Person von Prof. Dubs verbunden ist. Bei jedem seiner Sätze kam zum Ausdruck, dass er aus der Praxis sprach und jederzeit wissenschaftlich fundiert vor-

trug. Es war eine Veranstaltung, deren Inhalte den anwesenden Schulleitern weiterhelfen können auf dem langen Weg der Schulentwicklung.

Zur weiteren Vertiefung sei das Buch von Prof. Dubs „Die Führung einer Schule“, Steiner Verlag Stuttgart, empfohlen. Das Buch wird im Frühjahr neu aufgelegt. 

August-Sander-Bilder für den Unterricht:

## „Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts“

FRANZ SISKKA

Kennen Sie den Fotografen August Sander? Oder besser gefragt: Kennen Sie sein Werk? Obwohl der Bekanntheitsgrad dieses Bildkünstlers im letzten Jahrzehnt stark zugenommen hat, kann man wohl nicht erwarten, dass Sie jetzt mit einem begeisterten „Ja“ antworten. Wer also ist August Sander? Lexikalisch gesagt, ein Fotograf, der von 1876 bis 1964 lebte. Sander verdient es allerdings nicht, so kurz abgespeist zu werden, denn inzwischen zählt er zu den ganz Großen seines Metiers. Das war nicht immer so, vor allem kommerziell orientierte Fotografen begegneten ihm lange Zeit mit Vorbehalten. Die Gegenwart aber hat Sanders Werk neu entdeckt, vor allem neu bewertet. Es ist dies das Werk eines begnadeten Lichtbildners, der den Versuch unternahm, die Gesellschaftsordnung seiner Zeit - den groben Rahmen bildet dabei die Weimarer Republik - im Bild festzuhalten und fotografisch zu beschreiben.

Sander nannte sein Projekt „Menschen des 20. Jahrhunderts“ und stellt darin sieben gesellschaftliche Gruppierungen dar, angefangen von den Bauern über die Handwerker, Frauen, Stände, Künstler, Großstädter bis hin zu denen, die er als „die letzten Menschen“ bezeichnet, Elende, Kranke, Idioten. Wie der Journalist mit der Feder, so beschreibt er - jenseits jeglicher kommerzieller Absicht übrigens und ganz und gar ohne Auftraggeber - die Menschen mit der Kamera. Fast wie ein Soziologe - besser noch wie ein Sozialpsychologe - bemüht er sich um Typisierung und sammelt Zusammengehörendes jeweils in Mappen. „Dadurch, dass ich sowohl die einzelnen gesellschaftlichen Schichten wie auch deren Umgebung durch absolute Photographie festlege, hoffe ich eine wahre Psychologie unserer Zeit und unse-



*Der Konditormeister, 1928  
(Gelatinesilberabzug)*

res Volkes zu geben“, schreibt er. Und der Fotohistoriker Walter Benjamin bezeichnet Sanders Werk als „Atlas des gesellschaftlichen Panoramas der Weimarer Republik“.

Die Reihenfolge der Sander'schen Mappen ist nicht hierarchisch, sondern eher zyklisch geordnet: Von den schollengebundenen Bauern (des Westerwaldes) aufwärts zu den höchsten Repräsentanten der damaligen Zivilisation verläuft sie der Dekadenzentwicklung folgend schließlich abwärts, hin zu den gesellschaftlichen Randexistenzen, eben den „letzten Menschen“. Sanders Projekt einer solchen Typisierung umfaßt nahezu 600 Portraits, war ein mutiger Schritt und gilt in dieser Form - wie gesagt - als Unikat in der Kunstgeschichte.

Im Spannungsfeld zwischen Dokumentation und Ästhetik bezieht Sander eindeutig Stellung. Er gibt der Darstellung des Wirklichen absoluten Vorrang. Dennoch schließen sich seiner Meinung nach beide Prinzipien - Dokumentation und Ästhetik - nicht aus. Der Fotograf

habe sich jedoch auf die ihm verfügbaren Möglichkeiten zu beschränken und solle nicht die Malerei imitieren, meinte er. „Eine durch reine Lichtgestaltung und mit chemischen Mitteln hergestellte Fotografie ist weitaus ästhetischer, als eine durch künstlerische Eingriffe vermenschte“, schreibt Sander.

Seine Bilder erscheinen zunächst eher schlicht und unspektakulär. Bei ernsthafter Auseinandersetzung aber gewinnen sie ein hohes Maß an Aussage, fordern auf zum Gespräch, sind eine Fundgrube für psychologisch Interessierte und erscheinen in hervorragendem Maße auch zu didaktischen Zwecken geeignet und zwar nicht nur zu fachdidaktischen.

Verharren wir aber noch kurz beim Fachlichen: August Sander also im Berufsschulunterricht der Fotografen, vielleicht aber auch in den Gestaltungsklassen der FOS. Da kann dem Unterrichtspraktiker förmlich der Gaul durchgehen: Sanders Absicht war - wie gesagt - „Bilder mit Hilfe der reinen Fotografie zu schaffen, welche den Menschen unbedingt wahrheitsgetreu und in seiner ganzen Psychologie wiedergeben“. Für die zwanziger Jahre ist eine solche Auffassung geradezu repräsentativ. Es ist die Zeit der Neuen Sachlichkeit, bestimmt von einer veränderten Sichtweise der Dinge, wie sie sich aus den desillusionierenden Erfahrungen mit dem ersten Weltkrieg ergeben hatte.

Schnörkellos und ohne beschönigende Umschweife stellt August Sander seine Typen ins Bild, sich ganz auf sie einlassend und jeglicher Idealisierung entsagend.

Joachim Giesel, international anerkannter Portraitexperte aus Hannover, nennt Sander ein Vorbild für all diejenigen, die sich mit Menschenfotografie befassen. „Das Entscheidende für jede gute Portraitfotografie ist es, das Modell erst einmal in Ruhe zu studieren und sich nicht von allem möglichen Darum-

herum ablenken zu lassen“, erklärt Giesel. Diesbezüglich sei Sanders Vorgehensweise geradezu muster-gültig.

Der Verzicht auf die Idealisierung übrigens ist der Grund dafür, dass Sander bei den Nazis keinen Blumentopf gewinnen konnte. Die nämlich hatten eine andere Vorstellung vom arischen Menschen als der Realist August Sander, sie hätten die Deutschen lieber als Herrenmenschen ins Bild gesetzt gesehen. Es kam schließlich so weit, dass Sander ab 1934 keine Personen mehr fotografieren durfte.

Somit sind wir beim politisch-zeitgeschichtlichen Aspekt: Ereignisse der Weimarer Republik beispielsweise lassen sich mit Sander-Bildern trefflich veranschaulichen. Die Arbeitslosen, die Kleinbürger, die patriarchalische Darstellung der Familie, die Verliebtheit in die Uniform, Kaiser-Wilhelm-Bärte, und die mitunter verklemmte Vorstellung von Autorität und Subalternität, der geschichtlich Interessierte stößt auf eine Vielfalt von Bildbeispielen, die die gesellschaftlichen Verhältnisse jener Jahre widerspiegeln. Wer als Lehrer den Sozialkundeunterricht entsprechend zu beleben gedenkt, findet bei Sander ein üppiges Angebot. Die Schüler je-



Der Arzt, 1929  
(Gelatinesilberabzug)


denfalls mögen das. In solchen Stunden gibt es kein Gähnen, kein Abschalten, da bleibt das Schulbuch außen vor und wir sind mitten im Leben.

Mitten im Leben befinden wir uns auch bei einem weiteren Aspekt: Berufsbildung im gestalterischen Bereich heißt nicht nur Geräte, Material und Lichtführung kennen lernen. Unverzichtbar ist nicht nur bei den Fotografen die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen unter denen Kommunikationsfähigkeit und Sprachkompetenz ganz oben auf stehen, ebenso aber auch ein guter Schuss Menschenkenntnis und Psychologie, ferner Allgemeinbildung. Die wenigsten unserer Schülerinnen und Schüler bringen solche Qualifikationen gleich mit in die Ausbildung, auch wenn sie nicht mehr fünfzehn sind und oft schon stattliche Schullaufbahnen hinter sich haben. August Sander also auch im Deutschunterricht. Menschliches und Schicksalhafteres, Rollenbestimmtes und Rollenadäquates im Bild, kombiniert möglicherweise mit einem Schuss Literatur. Vielleicht finden wir Tucholskys Herrn Wendriner wieder, wenn wir im Sander-Album blättern, vielleicht auch Heinrich Manns Dietrich Heßling, den Untertan. Möglichkeiten der Veranschaulichung, nicht nur für die Berufsschule, sondern auch für FOS und BOS. Beispiele gibt es en masse, man muss nur ein wenig blättern im Sander-Bildband, der erschienen ist bei Schirmer/Mosel GmbH, München und ebenfalls den Titel trägt „Menschen des 20. Jahrhunderts“.

Die Kölner Sparkassenstiftung hatte August Sander im vergangenen Herbst eine Ausstellung gewidmet, welche über zwei Monate lief. Anlass dazu war Sanders 125. Geburtstag am 17. November. Die Veranstalter sprachen von einem durchschlagenden Erfolg. Mehr als 10 000 Besucher hatten dem inzwischen weltweit bekannten Fotografen ihre Referenz erwiesen, darunter auffallend viele junge Leute und vor allem sehr viele Schulklassen. Der Besucherkreis ging weit über das Kölner Einzugsgebiet hinaus;



Sekretärin beim Westdeutschen Rundfunk, 1928 (Gelatinesilberabzug)

zum Teil nahmen die Interessenten beträchtliche Fahrtstrecken in Kauf. Im Rahmen der Ausstellung war auch ein wissenschaftliches Symposium mit sieben profunden Fachreferaten durchgeführt worden. Ganz offensichtlich handelt es sich bei der Popularität des Sander'schen Werkes nicht um eine rein konjunkturelle, also kurzlebige Erscheinung. Dazu ist dieses zu grundsätzlich oder wenn man so will: zu einmalig. Auch der Lernort Schule sollte Sanders Werk entdecken und über das Fotografisch-Fachliche hinaus nutzen. 



Lehrereinsatz in BVJ- und Jungarbeiterklassen:

# Zugang zu anderen Kulturen in der schulischen Praxis



DR. OTTMAR HANKE

## Erster Zugang – das Thema

Der Umgang mit Jungarbeitern/innen aus verschiedenen Kulturen (z. B. Schülern/innen aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion) bereitet den Lehrkräften nicht selten große Schwierigkeiten. Unverständlich stehen sich dabei die verschiedenen Kulturen gegenüber und verursachen Konflikte, Streit und Schulprobleme. Eine Qualifikation für die Arbeit in interkulturellen Kontexten ist meist nicht vorhanden und muss in Fortbildungen erworben werden.

## Zweiter Zugang – das BVJ

In BVJ- bzw. Jungarbeiterklassen sehen sich Lehrkräfte ganz besonderen Anforderungen ausgesetzt: Zum einen hat das BVJ ein breit angelegtes Aufgabenfeld: Im Bereich der beruflichen Bildung soll eine Erweiterung des Berufswahlspektrums erfolgen, theoretische und betriebliche Grundkenntnisse erworben werden. Im Bereich der allgemeinen Bildung eine Stärkung der sozialen Kompetenzen stattfinden und die Fähigkeiten, sich in einem späteren Berufsfeld zu behaupten, gefördert werden. Zum anderen gibt es für diese Tätigkeiten kaum ausgearbeitete Anleitungen, und das auch noch einem Klientel gegenüber, das oft unmotiviert, im

Sozialverhalten eingeschränkt, unzugänglich, häufig unberechenbar und aggressiv ist.

## Das Angebot

Diese Situation der Lehrkräfte in BVJ- bzw. Jungarbeiterklassen aufgreifend, bot die Regierung der Oberpfalz in Kooperation mit der Projektstelle „Gewaltprävention an Regensburger Schulen“ der Stadt Regensburg im Oktober 2001 in Wiesau eine regionale Lehrerfortbildung für den Regierungsbezirk Oberpfalz an. Die Veranstaltung trug den Titel „Als Lehrkraft in BVJ- und Jungarbeiterklassen Teil II. Schwerpunktthema: Zugang zu anderen Kulturen in der schulischen Praxis“. Es waren 25 Lehrkräfte anwesend, die zum großen Teil bereits an einem ersten Fortbildungsteil mit dem Titel „Zwischen Herausforderung und Frustration“ (siehe Akzente 12/00 S. 28f.) teilgenommen hatten.

Vorgelagertes Ziel der von Robert Troidl (Fachmitarbeiter an der Reg. d. Opf.) und Dr. Ottmar Hanke (Projektleiter „Gewaltprävention“) geleiteten Fortbildung war es zunächst, alleine mit der Durchführung der Fortbildung die besondere Situation der BVJ-Lehrkräfte zu würdigen.

Ziel der Fortbildung war es, gemeinsam mit den anwesenden Kollegen und Kolleginnen selbstkritisch den eigenen beruflichen Alltag in diesen Klassen zu analysieren und sich Methoden interkulturellen Handelns zu eröffnen. Dabei wurde großer Wert auf die Auswahl handlungs- und erfahrungsorientierter Methoden gelegt.

## Durchführung – der Einstieg

Nach der Begrüßung durch einen Vertreter der gastgebenden Schule und einigen an die erste Veranstaltung anknüpfenden Worten, erläuterten die Leiter die zentralen Aspekte interkultureller Pädagogik und ihrer Bedeutung für den Unterricht bzw. für die Schule insgesamt: Zielgruppe der interkulturellen Pädagogik sind ausländische und einheimische Mitbürger, d. h., dass eine Anpassungsleistung sowohl von der Minorität als auch von der Majorität getragen wird. Sehr bedeutsam ist in diesem Zusammenhang auch, dass zum gegenseitigen Lernen von fremden Kulturen die kritische Reflexion der eigenen Kultur dringend vonnöten ist. Wichtig ist auch, dass, wo Begegnung stattfindet, auch Konflikte ihren Platz haben und deshalb die Kompetenz der konstruktiven Konfliktaustragung von großer Bedeutung ist.

Aufbauend auf dieses Verständnis von interkultureller Pädagogik beschäftigte sich die Fortbildung mit selbstreflexiven Elementen und methodisch-didaktischen Umsetzungsmöglichkeiten für den Schulalltag.

Aufbauend auf dieses Verständnis von interkultureller Pädagogik beschäftigte sich die Fortbildung mit selbstreflexiven Elementen und methodisch-didaktischen Umsetzungsmöglichkeiten für den Schulalltag.

## Durchführung – der Vormittag

Eine erste Annäherung an das Thema Interkulturalität und ein persönliches Kennenlernen kam durch das sog. „Schubladenspiel“ zu Stande: Durch Kategorien wie „Wer fährt im Urlaub in's Ausland, wer in's Herkunftsland?“ oder „Wer hat Freunde ausländischer Herkunft, wer nicht?“ wurden eigene Kontakte zu anderen Kulturen befragt.

Bei der Übung „Mein Lebensbaum“, die durch eine Sensibilisierung für das Eigene einen qualifizierten Blick auf das Fremde ermöglicht, bringen die Teilnehmer ihre persönlichen Aspekte u. a. nach folgenden Fragen in einen stilisierten Baum ein: „Woher stammt die Familie ursprünglich?“ „Was war das Familienmotto?“ oder „Was wurde über Ausländer gesprochen?“. Die Auswertung über Einzelarbeit,

Zweiergruppen und eine Plenumsdiskussion verwies auf die große Bedeutung der eigenen Herkunft und Lebensgeschichte der einzelnen Lehrkraft für die aktuelle eigene Haltung gegenüber Ausländern. Aufgeworfen wurde in diesem Zusammenhang auch die immer wieder paradoxe Frage „Wer ist überhaupt ein Ausländer?“.

Während der Übung „Bildergalerie“ suchten sich die Lehrkräfte eines von vielen im Stuhlkreis ausgelegten Bildern von Jugendlichen aus. Sie hatten dann die Aufgabe, eine kurze imaginäre Biografie zu der abgebildeten Person aufzuschreiben und sich diese Biografien in Paararbeit gegenseitig vorzustellen. Im auswertenden Plenumsgespräch lag der Focus zunächst auf der Erkenntnis, dass auch im Alltag viele Zuschreibungen stattfinden und das auf Grund von Vorurteilen. Es wurde deutlich, dass Vorurteile durchaus notwendig sind, um Menschen einzuschätzen und um sie „einzusortieren“. Klar wurde aber auch die „dunkle Seite“: Wenn Vorurteile einen Menschen abwerten und ihm keine Änderungsmöglichkeit zugestehen, werden sie bedenklich. Wer seine zu Recht vorhandenen Vorurteile erkennt und sie reflektiert ist auf dem positiven Weg der Änderung.

Nach dem kurzen Warming Up „Migration“ gingen die Lehrkräfte mittels eines Rollenspiel der Frage nach, welche Zugänge zu interkulturellem Handeln der Einzelne in der Klasse hat: Die Teilnehmer spielten eine BVJ-Klasse mit einer Lehrkraft, die die Aufgabe hatte, in Bezug auf die anwesenden ausländischen Schüler/innen soviel wie möglich falsch zu machen. Im Aufarbeiten dieser paradoxen Spielszene wurden dann die Grundsätze interkulturellen Handelns erarbeitet.

### Der Nachmittag

Der Nachmittag begann mit der Situationsbeschreibung von Aussiedlern in Deutschland durch die Referentin Lydia Forsch, selbst Deutsche aus der ehemaligen

UDSSR. Als Gast der Veranstaltung hatte sich mittlerweile auch die Regierungsschuldirektorin Ernestine Schütz eingefunden, die zusammen mit den Lehrkräften dann unter dem Motto „Was Sie schon immer über Aussiedlerjugendliche wissen wollten“ die Möglichkeit hatte, Fragen an die Fachfrau zu stellen. Festgestellt wurde dabei u. a., dass das schon ansatzweise Erlernen der Herkunftssprache der Schüler/innen einen freundlichen Akt des Aufeinanderzugehens darstellt und von den Schülern/innen auch als solcher gewürdigt wird. Deutlich wurden auch die von Lehrkräften oft schwer zu tolerierenden rigiden Männer- und Frauenbilder so mancher anderer Kultur.

Bei der Methode „Car-Park“ wurden an die Lehrkräfte zunächst Rollenkarten verteilt, wie z. B. „17-jähriger Jugendlicher aus Kasachstan, geringe Deutschkenntnisse“ oder „Deutscher Lehrling, 20 Jahre alt“. Traf eine der dann vorgelesenen Kategorien für ihre Rolle zu, machten sie, aufgestellt in eine Reihe, einen Schritt nach vorne. Solche Kategorien waren u. a. „Kannst du ein Bankdarlehen zum Kauf eines Rollers erhalten?“ oder „Kannst du einen Urlaub in deiner Heimat verbringen?“. Die Lehrkräfte konnten sehen und spüren, welche Möglichkeiten, aber auch welche Grenzen Ausländer in Deutschland vorfinden.

Vorgeschlagen wurde von der Seminarleitung auch die Einführung eines sog. „Lebensordners“ für jede/n Schüler/in in der Klasse. In diesen Ordnern – die übrigens während des Schuljahres im Klassenzimmer verbleiben – werden alle für das Leben in Deutschland wichtigen und nützlichen Formulare oder Vorgänge unter Rubriken wie „Ämter“, „Krankenkasse“ oder „Versicherung“ abgeheftet und bleiben so direkt greifbar.

Die für den Umgang in interkulturellen Kontexten so wichtige Konfliktfähigkeit wurde abschließend in einem Rollenspiel geschult. In Dreiergruppen – zwei Streitende Schüler/innen, eine Lehrkraft –

musste der anwesende Lehrer bei den Schülern aktiv vermitteln. Bei der Auswertung wurde insbesondere die oft auftretende Ohnmacht von Lehrerinnen bei sich streitenden ausländischen jungen Männern deutlich.

### Ergebnisse und Ausblick

Für die meisten Lehrkräfte war diese erste konzentrierte Beschäftigung mit dem Thema interkulturelle Pädagogik nach eigener Aussage wegweisend: Dass insbesondere die Reflexion der eigenen Haltung und der eigenen Vorurteile zu Ausländern der Schlüssel zu einem verträglicheren Miteinander sind, wurde mehrmals betont. Auch die Relevanz der vorgestellten Methoden und des Themas generell schätzten die Lehrkräfte hoch ein. Insgesamt wurde die Veranstaltung als gut bis sehr gut bewertet. Dies ermutigt die Veranstalter weiterhin solche speziell auf den BVJ- bzw. Jungarbeiterbereich zugeschnittene Fortbildungsveranstaltungen anzubieten.



## Zum Outfit gehört auch die Kappe

Die Geschichte der menschlichen Kopfbedeckung ist voller Kuriositäten. Die Angst, sich den Kopf zu verkühlen, aber auch Eitelkeit und andere Eigenschaften führten zu den merkwürdigsten Bräuchen, von denen das Fachlexikon ein Lied zu singen weiß. Karl der Große beispielsweise soll noch ganz ohne Hut ausgekommen sein. Wenns kalt wurde, zog er sich ein wärmendes Fell über das gekrönte Haupt. Die Damen des Biedermeier hingegen waren da geschmacklich schon weiter: sie bevorzugten riesige Wagenradhüte, die kaum durch die Türen öffentlicher Verkehrsmittel paßten. Gleichzeitig erschienen die Herrn der Schöpfung auch im Alltag mit Zylindern und gaben der ganzen Epoche somit etwas Hoheitsvolles. Die Jakobiner wiederum, Leute mit denen nicht zu spaßen war, trugen zum Zeichen ihrer Ordenszugehörigkeit eine rote kegelförmige Mütze, die ein wenig ans Kasperl erinnert.

In unseren Tagen sind - speziell unter jungen Leuten - sog. Baseballkappen in Mode gekommen, welche besonders chic aussehen, wenn man sie mit dem Schild nach hinten, oder noch besser, nach der Seite trägt. Zu solchen Mützen greifen mitunter auch Menschen fortgeschrittenen Alters, die zum Ausdruck bringen wollen, dass sie sich nach wie vor der Jugend zugehörig fühlen.

Da eine solche Kappe sozusagen zum Outfit des Trägers gehört, kann man nicht verlangen, dass er sie in geschlossenen Räumen so mir nichts dir nichts abnimmt. In das Recht auf freie Wahl der Garderobe sollte jedenfalls nicht so ohne weiteres eingegriffen werden, auch nicht von einem Lehrer.

Ein solcher kann nicht einfach sagen: „Nimm die Mütze ab im Klassenzimmer“. Solche Übergriffe jungen Leuten gegenüber sollten in der Schule unterbleiben.

Irgendwo zwischen Hof und Berchtesgaden ereignete es sich tatsächlich, dass ein Lehrer zu einer Schülerin sagte: „Bitte nehmen Sie die Mütze ab“. Sie darauf: „Nein, das gehört zu meinem Outfit“. Er: „Dann verlassen Sie das Klassenzimmer.“ Sie: „Okay“. Sagte es und ging ... schnurstracks zur örtlichen Zeitung.

Dort wollte man schon längst mal wieder was zum Thema Schule bringen und hatte auf ein solches Fressen nur gewartet. Recherchen hin, Stellungnahmen her - schließlich erschien (unter der Rubrik „Ihr Draht zu uns“) ein Beitrag, über dessen Umfang alle neidisch werden konnten, die schon mal versucht haben, etwas aus der Schul- oder Bildungspolitik in die Presse zu bringen. „Oh Gott“, hörten sie den Redakteur klagen, „der Platz, der Platz, unser geringer Platz“. Es ist schon richtig: Platz hat die Zeitung nur für wirklich Wichtiges, wo kämen wir sonst hin.

Größere Aufmerksamkeit erlangte unsere Mützensgeschichte nicht. Das kann man sehen wie man will, vermutlich aber war der Vorfall den Lesern dann doch zu banal, um darauf zu reagieren, beispielsweise mit einem Leserbrief. Darüber hinaus stieß die zu diesem Zeitpunkt gerade ins Gespräch gekommene PISA-Studie bei Bildungsinteressierten offenbar auf mehr Interesse.

Auch konkrete Empfehlungen an den Lehrer, wie man sich in einem solchen Falle verhalten soll, blieben aus, weil man für derlei Vorkommnisse einfach nichts Niedergeschriebenes findet.

Die modebewusste junge Dame stellte schließlich fest, dass es zur Gestaltung ihres Outfits mehrere Möglichkeiten gibt und entschied sich - wenigstens was ihre Präsenz in der Schule betrifft - nunmehr für eine mützenlose Lösung. So gingen aus diesem Konflikt - Herz was willst Du mehr? - gleich zwei Sieger hervor, wie sich dies für eine zeitgemäße Konfliktbewältigung gehört: Der eine mit dem Gefühl, einem „angestaubten“ System einmal gezeigt zu haben wo's langgeht; Warum wir dies alles erzählen? Um aufzuzeigen, dass es in einer modernen Schule auch noch anderes gibt als reine Wissensvermittlung, was uns allerdings die Außenstehenden oft nicht glauben wollen. *pth*

Staatlich geprüfte Berufe:

## Sozialbetreuer

K. HIEBER/U. KEGELMANN/  
E. KUSCHE

### Am Anfang

... stand der Gedanke Jugendlichen mit erfüllter Volksschulpflicht den Einstieg in soziale Berufe zu ebneten. So entschloss sich das Bayerische Kultusministerium mit Beginn des Schuljahres 1991/ 92 eine Staatliche Berufsfachschule für Sozialpflege einzurichten. Die Ausbildung zum/r Sozialbetreuer/in umfasst eine zweijährige Erst- bzw. Grundausbildung im sozialpflegerischen Bereich, die zu einem anerkannten und qualifizierten Berufsabschluss führt.

### Ausbildungsinhalte

Die Berufsfachschüler erwerben grundlegende Kenntnisse und Fertigkeiten zur sozialpflegerischen Mitarbeit in den Bereichen Alten- und Behindertenhilfe sowie in der ambulanten Krankenpflege. Sie werden dabei in fachtheoretischen, fachpraktischen und allgemeinbildenden Fächern unterrichtet. Die praxisbezogene Ausbildung wird durch zahlreiche Praktika in sozialpflegerischen Einrichtungen unterstützt und endet mit einer staatlichen Abschlussprüfung in Theorie und Praxis.

Bei erfolgreichem Abschluss wird die Berufsbezeichnung „Staatlich geprüfter Sozialbetreuer / Staatlich geprüfte Sozialbetreuerin“ verliehen. Darüber hinaus kann bei entsprechenden Leistungen auch der Mittlere Bildungsabschluss erworben werden.

An die Ausbildung kann je nach Interessenlage eine Weiterbildung an den Fachschulen für Altenpflege, Familienpflege, Heilerziehungspflege, Kranken- oder Kinderkrankenpflege anschließen.

### Berufliche Tätigkeitsfelder

Staatlich geprüfte Sozialbetreuerinnen und Sozialbetreuer sind als qualifizierte Zweitkräfte in folgen-

den Einsatzgebieten tätig:

- Altenhilfe: stationäre (z.B. Altenwohnheim, Altenpflegeheim), teilstationäre (z.B. Tagespflegeheim), offene Einrichtungen (z.B. Altenbegegnungsstätte) und ambulante Dienste (z. B. Sozialstation);
- Behindertenhilfe: stationäre (z.B. Wohnheim), teilstationäre (z.B. Werkstatt) und offene Einrichtungen (z.B. Dienst der offenen Behindertenarbeit);
- Sozialpädagogische Förderzentren;
- Privathaushalte.

Sie unterstützen dabei die jeweiligen Fachkräfte und übernehmen Teilaufgaben selbständig. Zu ihren wichtigsten Aufgaben zählt die Grundpflege, die hauswirtschaftliche Versorgung, die Beschäftigung und vor allem die Betreuung von alten, behinderten und hilfsbedürftigen Menschen. Psychosoziale Kompetenz und Fachkenntnis leiten die Sozialbetreuer bei ihrer Arbeit. Im Einzelnen bedeutet dies:

- den Kontakt zu den betreuten Menschen herzustellen,
- ihnen Zuwendung zu schenken,
- ihre Selbständigkeit zu fördern sowie
- ihre individuellen Bedürfnisse zu erkennen und anzunehmen, um darauf die sozialpflegerischen Tätigkeiten der Sozialbetreuer individuell abstimmen zu können.

### Jubiläum

Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Berufsfachschule für Sozialpflege in Neustadt a. d. Waldnaab findet vom 23. Februar bis zum 2. März 2002 am Staatlichen Berufsbildungszentrum eine Aktionswoche statt, die von der Bayerischen Sozialministerin Christa Stewens offiziell eröffnet wird.

Nähere Informationen im Internet:

- Programm der Aktionswoche:  
<http://www.bbznw.de/aktionswoche.htm>
- Ausbildung zum/r staatlich geprüften Sozialbetreuer/in an der Staatlichen Berufsfachschule für Sozialpflege (Neustadt a.d. Waldnaab):  
<http://www.bbznw.de/seiten/spf/sf-index1.htm>



Wir suchen für unsere **beruflichen Schulen** (Berufsschulen und Reischlesche Wirtschaftsschule) zum Schuljahresbeginn 2002/2003

## Lehrkräfte

mit abgeschlossener Ausbildung für das höhere Lehramt an Berufsschulen für die Fachrichtung

- Metalltechnik mit beliebigem Zweitfach (Englisch erwünscht)
- Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft (Schwerpunkt Nahrung) mit beliebigem Zweitfach
- Ernährungs- und Hauswirtschaftswissenschaft (Schwerpunkt Hauswirtschaft) mit beliebigem Zweitfach oder
- Sozialpädagogik mit beliebigem Zweitfach
- Elektrotechnik mit IT-Erfahrung, Englisch, Sozialkunde, Deutsch, kath. Religion oder Sport
- Englisch (EDV-Kenntnisse erwünscht)

und pädagogisch ausgebildete

## Fachlehrer/innen

für die Berufsfelder

- Hauswirtschaft/Handarbeit
- Fachtheoretischer und praktischer Unterricht im Gastgewerbe (Köchin/Koch)
- Schreibtechnik

Ferner suchen wir

## Diplomhandelslehrer/innen

- mit beliebigem Zweitfach, bevorzugt Englisch, Erdkunde, Geschichte, Deutsch oder Informatik mit vertieften IT-Kenntnissen

Im Laufe der Bedarfsplanung können sich auch in anderen Fächern noch Einsatzmöglichkeiten ergeben. Aktuelle Informationen sind dem Internet unter [www.augsburg.de/lehrer.html](http://www.augsburg.de/lehrer.html) zu entnehmen.

Die Besoldung bzw. Vergütung erfolgt nach dem Bundesbesoldungsgesetz bzw. nach dem Bundesangestelltentarifvertrag.

Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt.

Ihre Bewerbung senden Sie bitte bis spätestens **05.04.2002** mit Lichtbild, Lebenslauf und Zeugniskopien an die

**Stadt Augsburg,  
Personalamt, Personalwirtschaft/2,  
Unterer Graben 6, 86152 Augsburg.**

Telefonische Auskünfte werden unter Rufnummer 0821/324-22 33 erteilt.

Stadt Augsburg

Didaktisierte Pfade durch das Internet:

## Net Tours als Methode der Informationsrecherche

STEFAN STAIGER

Ein Hauptanwendungsgebiet des unterrichtlichen Internet-Einsatzes liegt in der Informationsrecherche. Hierbei treten jedoch regelmäßig erhebliche Probleme bei den Schülern auf: Eine „freie Suche“ in Suchmaschinen fällt ihnen oft sehr schwer und viele Schüler finden nicht die Informationen, nach denen sie eigentlich suchen. Zur Vermeidung dieser Probleme existieren mehrere Ansätze, von denen einer hier ausführlich vorgestellt werden soll: Die Net Tour.

### Informationen im Internet

Das Internet stellt in der Sichtweise zahlreicher Bildungspolitiker „die Datenbank des Weltwissens“ dar. Eine Milliarde Seiten<sup>1</sup> steht zum sofortigen Abruf bereit. Damit scheinen auf den ersten Blick alle Probleme der Informationsbeschaffung gelöst, wenn nur ein Computer mit Anschluss an das Internet vorhanden ist.

Die Realität sieht jedoch anderes aus: Im Gegensatz zu einem Lehrbuch oder anderen Unterrichtsmaterialien existiert im Internet keine didaktische Struktur oder Aufbereitung der Informationen. Ein einfacher Zugriff auf Informationen ist damit nicht möglich.

Die im Internet als Hilfsmittel zur Suche bereitstehenden Suchmaschinen (z.B. <http://www.google.de> oder <http://www.metager.de>) und Netzkataloge (z.B. <http://www.yahoo.de>) helfen bei der Suche nach Informationen nur in sehr begrenztem Maße weiter. Die gewünschte Information kann auf diesem Wege oft nicht gefunden werden.

### Wege zur Informationsrecherche

Im Unterricht gibt es nun eine Reihe von Möglichkeiten, die Informationsrecherche methodisch zu strukturieren:

Freie Suche: Die Schüler suchen ohne weitere Hinweise nach Informationen zu einem bestimmten Thema, z.B. „Elektronen.“ Vorausset-

zung dafür sind Vorkenntnisse der Schüler in der Bedienung eines Browsers (Internet-Zugangsprogramm, z.B. Microsoft Internet-Explorer oder Netscape Navigator) und in der Benutzung von Suchmaschinen (z.B. Altavista, Google oder Yahoo) .

Eine derartige „freie Suche“ führt häufig zu den bereits genannten Problemen des hohen Zeitbedarfs und der unzureichenden Qualität der gefundenen Informationen.

Exakte Vorgabe der Zeit und der Suchaufgabe: Bessere Erfolge erzielt man mit exakten Vorgaben, z.B. „Sucht in 20 Minuten Informationen zum Aufbau eines Stromkreises und speichert die gefundenen Webseiten auf Diskette ab.“

Vorgabe von Linklisten: Eine weitere Möglichkeit besteht in der Vorgabe von bereits durch den Lehrer ermittelten Links zu informativen Webseiten. Die gefundenen Links können kopiert und in einer Datei, z.B. in einem Textverarbeitungsprogramm aufgelistet werden. Die Schüler rufen dann direkt aus der Datei die einzelnen Seiten auf und suchen nach den benötigten Informationen.

Webquests: Beim Einsatz von Webquests werden neben Quellen aus dem Internet auch weitere Ressourcen (Fachbücher, Prospekte, CD-ROMs etc.) verwendet. Die Schüler arbeiten dabei

- vorzugsweise in Gruppen (auch einzeln),
- an einer (diskutierten) Aufgabenstellung,
- mit Hilfe von verschiedenen Ressourcen (Internet, CD-ROMs, Fachbücher, kopierte Artikel, Tabellenbuch, Kataloge etc.),
- der Lehrer unterstützt und berät,
- die Ergebnisse werden präsentiert (im Internet, auf Folien, auf Plakaten etc.) und
- der Ablauf wird evaluiert.<sup>3</sup>

Walden's Path: Bei dieser Methode sucht der Lehrer zunächst interessante Seiten zum betreffenden Thema im Internet und stellt diese dann

mit Hilfe eines Programms zu einer „guided tour“ zusammen. Die Schüler gelangen jeweils durch Anklicken eines Buttons zur nächsten Seite und können die Aufgaben, die ebenfalls am Bildschirm dargestellt werden, mit Hilfe der Webseiten bearbeiten. Beispiele dazu finden sich im Internet.<sup>4</sup> Das Programm zum Zusammenstellen der Informationen kann kostenlos im Internet heruntergeladen werden.<sup>5</sup>

Eine weitere Möglichkeit bieten die Net Tours.

„Net Tours“ stellen eine Modifikation der amerikanischen Methode „Walden's Path“ dar. Auf dem österreichischen „Bildungsserver e-lisa“<sup>6</sup> wird eine Reihe von Net Tours angeboten, die als „didaktisierte Pfade durch das Internet“ oder „Entdeckungspfade“<sup>7</sup> charakterisiert werden. Hier wird jeweils ein auf den Lehrplan abgestimmtes Thema mit Hilfe von Webseiten dargestellt. Dabei wird der Schüler schrittweise von einer Webseite zur anderen geführt. Die externen (also nicht auf dem e-lisa-Server liegenden) Webseiten können durch Anklicken einer Bildschirmsicht auf der „Net Tours“-Seite geöffnet und betrachtet werden. Bei der Betrachtung der Seite helfen Hinweise und Erläuterungen auf den „Net Tours“-Seiten. Die Navigation erfolgt durch „Weiter“ und „Zurück“-Buttons.

Diese Struktur führt den Schüler schrittweise durch die vom Lehrer zuvor ausgewählten Seiten. Damit wird das Problem der langwierigen Suche nach geeigneten Webseiten umgangen. Die Schüler können sich darauf konzentrieren, auf den vorgegebenen Seiten relevante Informationen zu suchen. Dabei lernen sie, sich auf Webseiten zurechtzufinden und relevante und weniger wichtige Informationen zu trennen. In einem weiteren Schritt kann die Anwendung einer Net Tour mit dem Einsatz von Suchmaschinen kombiniert werden. Im Idealfall sind die Schüler später in der Lage, selbstständig Infor-



mationen zu einem vorgegebenen Themengebiet zu suchen, zu finden und auszuwerten. Net Tours stellen einen Schritt auf dem Weg zu diesem (Ideal-)Ziel dar.

### Erfahrungen mit Net Tours

An den Gewerblichen Schulen Emmendingen wurde eine Net Tour zur Einführung in die Elektrotechnik für Berufsschüler im Berufsfeld Metall, erstes Ausbildungsjahr erstellt (<http://www.ghs-em.fr.bw.schule.de/neu/projekte/nettour/nettours.htm> <http://www.ghse.de> dann oben „Projekte“ wählen)

Zur Erstellung einer Net Tour muss nach der Auswahl des Themas zunächst eine Abgrenzung der zu vermittelnden Inhalte erfolgen. Anschließend werden mit Hilfe von Suchmaschinen und Netzkatalogen Webseiten gesucht, die Informationen zu diesen Inhalten in einer den Schülern verständlichen Form vermitteln. Diese Seiten werden in einer Linkliste zusammengestellt. Da oft nicht zu allen Inhalten entsprechende Webseiten gefunden werden können, müssen die Inhalte entsprechend angepasst werden. Dies ist keine ganz befriedigende Situation. Eine Abhilfe auf anderem Wege ist aber nur durch weiteres intensives Suchen oder durch die Erstellung eigener Webseiten zu den nicht abgedeckten Inhalten möglich. Diese Problematik ergibt sich aber auch beim Einsatz anderer Medien: Auch in Lehrbüchern findet man nicht alle Inhalte, die man selbst für bedeutend hält. Auch beim unterrichtlichen Einsatz von Lehrbüchern müssen dann Kompromisse geschlossen werden.

Für die Durchführung einer Net Tour wird ein Computerraum benötigt, damit zumindest zwei Schüler einen Rechner zur Verfügung haben. Die Schüler erhalten dann vom Lehrer eine kurze Erläuterung zur Bedienung der Net Tour und erarbeiten sich die jeweiligen Inhalte mit Hilfe eines Arbeitsblattes mit Fragen. Die erprobte Net Tour zur Elektrotechnik wurde mit 28 Schülern einer Berufsschulklasse (erstes Ausbildungsjahr, Bereich Metall) in Partnerarbeit am Rechner durchgeführt. Für diese Net Tour mit 8 Stationen



Beispiel einer „Net Tours“-Seite<sup>8</sup>

benötigten die Schüler ca. 60 Minuten. Rechnet man noch die Einführung und Besprechung der Fragen hinzu, so benötigt die Net Tour etwa eine Doppelstunde (90 Minuten) an Unterrichtszeit.

Die Schüler zeigten sich sehr interessiert und arbeiteten mit hoher Konzentration. Eine Schülergruppe erstellte sogar selbständig ein Blatt mit Antworten in Word (mit eingebundenen Grafiken von den Webseiten). Auch die anderen Schüler hatten kaum Probleme mit der Beantwortung der Fragen.


Die Aufgabe des Lehrers während der Durchführung der Net Tour bestand nur in der Beratung der Schüler bei auftretenden Fragen oder kleinen technischen Problemen mit den Computern oder der Navigation innerhalb der Net Tour.

Ein weiterer Vorteil der Net Tours liegt in der geringen Vorbereitungszeit: Wenn solche Touren bereits erstellt sind, kann man sie auf einfache Weise im Unterricht einsetzen. Das benötigte Arbeitsblatt kann direkt aus dem Internet ausgedruckt werden. Anschließend sollte man sich kurz mit dem Inhalt der Webseiten vertraut machen und kann dann bereits mit den Schülern beginnen. Bei Bedarf sind Änderungen am Arbeitsblatt oder die Kombination mit anderen Unterrichtssequenzen (z.B. einem fragend-entwickelnden Teil) gut möglich. Net Tours können dabei sowohl zum Einstieg in ein Thema, zur Erarbeitung einzelner Themenberei-

che, als Vertiefung zu einzelnen Inhalten oder als Abschluss einer Unterrichtseinheit eingesetzt werden.

### Zukünftiger Einsatz des Internet

Die Bedeutung des Einsatzes des Internet im Unterricht wird in der Zukunft sicher zunehmen. Voraussetzung für einen verbesserten Unterrichtseinsatz sind dabei

- die Aus- und Fortbildung der Lehrer im Hinblick auf Handhabung der Technik und auf Methoden zur sinnvollen Einbindung neuer Medien im Unterricht (z.B. Net Tours)
- die Bereitstellung der erforderlichen Hard- und Software mit ausreichenden Zugangsmöglichkeiten für alle Lehrer und alle Klassen
- die Entwicklung und Erprobung weiterer Konzepte zum Einsatz des Internet im Unterricht. 

<sup>1</sup> In der Literatur und im Internet gibt es zahlreiche, sehr unterschiedliche Angaben zur Anzahl der Webseiten.

<sup>2</sup> <http://www.altavista.de>; <http://www.google.com>; <http://www.yahoo.de>

<sup>3</sup> weitere Informationen bei Staiger, Stefan: Webquest - eine Methode zum handlungsorientierten Einsatz des Internet als Informationsquelle. In: Die berufsbildende Schule 53 (2001) H.4, S. 130-133

<sup>4</sup> <http://www.csd.tamu.edu/cgi-bin/walden/FinalPserver/permanent/wolf-new-path/>

<sup>5</sup> <http://www.csd.tamu.edu/walden/>

<sup>6</sup> <http://www.e-lisa.at> (Onlineplattform mehrerer Schulbuchverlage)

<sup>7</sup> vgl. <http://www.e-lisa.at/nettours/ueber.asp>

<sup>8</sup> <http://www.e-lisa.at/nettours/auge/02.asp>

## Landesverband

### Günther Scholz - neuer Schriftführer des VLB

Nachdem die bisherige Schriftführerin Elisabeth Hufschmidt durch einen beruflich bedingten Ortswechsel aus dem geschäftsführenden Vorstand als Schriftführerin ausgeschieden ist, wurde als ihr Nachfolger Günther Scholz aus Pegnitz vom Hauptvorstand bis zur nächsten Vertreterversammlung im Herbst in Passau berufen.

Günther Scholz unterrichtet an der Staatl. Berufsschule in Pegnitz im Fachbereich Metalltechnik. Scholz ist seit 1978 Mitglied in unserem Berufsverband und hat sich dort zunächst als Kassier und jetzt als stellvertretender Kreisvorsitzender im Kreisverband Bayreuth-Pegnitz für den VLB engagiert. Dieses Engagement zeigt sich auch noch, dass er als Mitglied des Bezirksper-



sonalrats von Oberfranken als stellvertretender Gruppensprecher der Lehrer an beruflichen Schulen immer für die Belange der Lehrerschaft ein offenes Ohr hat.

Der VLB wünscht seinem Schriftführer alles Gute bei seiner neuen Tätigkeit und freut sich auf eine vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit.

ben werden, wahrscheinlich im Amtsblatt des Kultusministeriums. Die Bezirksdelegiertenversammlung sieht dies mit gemischten Gefühlen. Wenn "die Chemie" zwischen Schulleiter und von außen kommendem Mitarbeiter nicht stimmt, kann das Klima der ganzen Schule darunter leiden. Wie groß diese Gefahr ist, wird man aber nicht so schnell feststellen können: Die Wiederbesetzungssperre für freiwerdende Funktionsstellen wurde von sechs auf neun Monate verlängert.

Wieland Schöne

### Kontaktlehrertagung der Kreisverbände Obb.-Nordwest und -Südwest

#### Sorge um Lehrernachwuchs und schlechtes Image

Wie Seminarvorstand Heiko Pohlmann, Referent des VLB für Lehrerbildung und Lehrerfortbildung, ausführte, werden bis zum Jahre 2004 von den heute aktiven Berufsschullehrern 25% in den Ruhestand getreten sein, bis 2010 sogar 50%. In der Diskussion darüber, wie man Abiturienten davon überzeugen könnte, unserem Beruf zu ergreifen, wurde die Frage aufgeworfen: Kann man einem Abiturienten überhaupt guten Gewissens zu einem entsprechenden Studium raten oder blamiert man sich nachher?

Wie wird denn die Situation in sechs bis sieben Jahren aussehen, wenn dessen Ausbildung abgeschlossen ist? Hört er dann auch, wie so mancher vor ihm: Wir haben inzwischen so viele Lehrer über Sondermaßnahmen eingestellt, dass wir Sie nicht brauchen?

In der anschließenden Aussprache wurde daran erinnert, dass der Verband der Handelslehrer seinerzeit einen Arbeitskreis hatte, in dem Studienanfänger in Kontakt mit Diplom-Handelslehrern kamen, die nicht in den Schuldienst sondern in die freie Wirtschaft gegangen waren. Hier wurde den Teilnehmern klar gemacht: Für einen Start in der Wirtschaft ist es gleich, ob man als Diplom-Kaufmann oder Diplom-

## Bezirks- und Kreisverbände

### BV - Oberbayern

#### Aus der Bezirksdelegiertenversammlung

Der Referendar verdient weniger als die Lehrlinge, die er unterrichtet. Diese unhaltbare Lage sollte verschwinden. Der VLB hat deshalb ein Konzept erarbeitet, das unserem Lehrernachwuchs ermöglicht, seine Einkommenssituation über die Abrechnung von Mehrarbeitsstunden zu verbessern. Kein Geschenk, sondern eine echte Hilfe zur Selbsthilfe, die außerdem den Mangel an Berufsschullehrern etwas mildern könnte. Die berufliche Abteilung 7 des Kultusministeriums und die Ministerin standen hinter dem Konzept. Die Mehrarbeitsverordnung lässt eine solche Regelung jedoch nicht zu. Dies wurde vom Finanzministerium bestätigt. Es bleibt dabei: Der verheiratete Referendar mit

Kind darf sich nicht selbst helfen, er soll Sozialhilfe beantragen!

Ob auf diesem Wege die Lehrerversorgung verbessert werden kann, bleibt abzuwarten. Im laufenden Schuljahr sind im Regierungsbezirk Oberbayern acht Planstellen unbesetzt; es fallen 601 Wochenstunden Pflichtunterricht aus, überwiegend Deutsch, Sozialkunde, Religion und Sport. Bei einer Gesamtzahl von 44.300 besuchen 670 Schüler mehr als im Vorjahr die beruflichen Schulen. Die Zahl der Klassen stieg um neun, die durchschnittliche Zahl der Schüler pro Klasse von 22,04 auf 22,27. In den 10. Klassen haben wir 963 Schüler mehr als im Vorjahr, ein klares Zeichen dafür, dass der erwartete Anstieg der Schülerzahl aus den geburtenstarken Jahrgängen jetzt die Berufsschule erreicht.

Die Funktionsstellen der Mitarbeiter in der Schulleitung sollen in Zukunft überregional ausgeschrie-

Handelslehrer abschließt. Der Diplom-Handelslehrer kann wegen der um 30% höheren Anforderung in der Zwischenprüfung ohne weiteres als Diplom-Kaufmann mit Plus-Programm bezeichnet werden.

Auch gewerbliche Berufsschullehrer haben in der freien Wirtschaft Karriere gemacht. Auch diese könnten Abiturienten und Studienanfängern die Polyvalenz unserer Ausbildung aufzeigen: Wir sind nicht geborene Staatsdiener sondern gekorene. Das unterscheidet uns von anderen Lehrern. Bei der in Gang befindlichen Neuorientierung der Ausbildung der gewerblichen Berufsschullehrer sollte meines Erachtens darauf geachtet werden, dass der geplante Diplom-Berufspädagoge ein Diplom-Ingenieur mit Plus-Programm wird.

Zum Schluss noch ein wichtiger Termin für alle: Die Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes Oberbayern ist für Freitag, den 12. April 2002, geplant. Wer die Verbandspolitik mitgestalten will, soll kommen und mitreden. Wer kommt, um sich zu informieren, ist genau so herzlich willkommen.

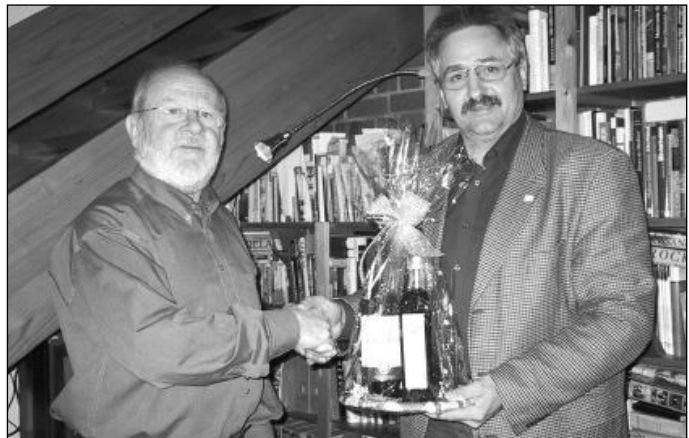
*Wieland Schöne*

## BV Unterfranken

### 65 Jahre und kein bisschen müde

Einen Tag vor Weihnachten 2001 feierte Gottfried Berger, Seniorenreferent des Bezirksverbandes Unterfranken, bei bester Gesundheit seinen 65. Geburtstag.

Als ausgebildeter Architekt und Lehrer fühlte er sich stets berufen, sein Wissen und Können nicht nur an Berufs- sondern auch an die Meisterschüler des Maurer- und Zimmererhandwerks weiterzugeben. Daneben engagierte er sich lange Zeit als VLB-Fachgruppenleiter für Holztechnik für die Weichenstellung für die Ausbildung der Schreiner in ganz Bayern und darüber hinaus. Dort war er als weitsichtiger und umsichtiger Kol-



lege mit neuen Ideen in hohem Maße anerkannt und beliebt. Im Januar 2000 trat Kollege Berger seinen wohlverdienten Ruhestand an. Das war für ihn jedoch kein Grund sich völlig aus dem Schulleben zurückzuziehen. Seit vergangenem

Jahr gilt sein Engagement verstärkt den unterfränkischen Senioren im VLB. Daneben profitieren wir VLB'ler von seinem Wissen und Können bei seinen exzellent vorbereiteten und durchgeführten Studienreisen.

## Bezirksverband Unterfranken

### Pfingstfahrt 2002 nach Rom



„Alle Wege führen nach Rom“ lautet eine bekannte Redensart seit den Zeiten des Römischen Reiches, und der „klassische“ Termin für einen Besuch dieser faszinierenden Stadt ist einer der hohen kirchlichen Feiertage.

**Reisetermin:** Samstag, 18. Mai bis Dienstag, 28. Mai 2002

**Reisepreis:** pro Person im DZ - (EZ-Zuschlag jeweils 210 Euro):  
 ab 25 Teilnehmer: 885 Euro  
 ab 25 Teilnehmer: 780 Euro  
 bei 46 Teilnehmern: 735 Euro

**Noch sind Plätze frei. Anmeldung: bis spätestens 28. Februar 2002 an unten stehende Adressen.**

Reisebüro JOA  
 Adolphsbühlstraße 33  
 97737 Gemünden – Adelsberg  
 Tel.: 09351-8959; Fax: 09351-4683;  
 e-Mail: Reisebüro.Joa@t-online.de

oder  
 Gottfried Berger  
 Hüttenweg 14, 97080 Würzburg  
 Tel. / FAX: 09 31/9 19 06  
 Email: gk.berger@gmx.de

Ausführliche Ausschreibung siehe Heft 12/01 S. 21

Gesundheit und viele schöne und angenehme Momente wünscht der Bezirksverband und hat mit erlesenen italienischen Spezialitäten die

Einstimmung auf die bevorstehende Italienreise getroffen. (siehe Kästen S. 27) *Wolfgang Lambl*

## Volleyball - Turnier

um die unterfränkische Meisterschaft 2002 der Lehrer an beruflichen Schulen

am 1. März 2002  
in Bad Kissingen  
Eine Frauenquote ist  
nicht vorgeschrieben.

**Anmeldung bis 22. Februar 2002 bei**  
Thomas Oschmann  
Staatl. BS Bad Kissingen  
Tel.: (09 71) 72 06 18

## Referate und Fachgruppen

Fachlehrer im VLB tauschen sich bei Regionaltagungen aus:

### Fachlehrer im Aufbruch



DOROTHEA HELBIG

Der Arbeitskreis Fachlehrer im VLB entwarf im Laufe des letzten Jahres ein nunmehr ausgereiftes Modell für eine zukünftige Ausbildung zum Fachlehrer an beruflichen Schulen in Bayern. Die Eingliederung der Fachlehrer(innen) für Hauswirtschaft und die Schaffung einer Lehrerbildung im Bereich der Gesundheitsberufe machten dies nötig. Ein höherer Bekanntheitsgrad der Ausbildung und eine Ausschreibung der Fachlehrerstellen im Internet sollen zu einem Interessentenpool führen, auf den Schulleiter bei Bedarf zugreifen können. Schulspezifische Bedürf-

nisse, z. B. eine geforderte Zusatzqualifizierung in Sonderpädagogik, könnten somit bereits in der Stellenausschreibung durch die Schule zu einem adressatenbezogenen Ausbildungsprofil führen. Gleichzeitig sollten nach Meinung der AK-Mitglieder Missstände, wie eine jahrelange unterrichtliche Vollbeschäftigung vor einer Ausbildung am Staatsinstitut für die Ausbildung von Fachlehrern an beruflichen Schulen, ebenso behoben werden, wie die längst überfällige Ergänzung der einjährigen, pädagogischen Ausbildung und ein angemessener Einstieg ins Berufsleben. Seminarbeauftragte, die in jedem Regierungsbezirk das Trainee-Programm zur Begleitung des ersten Dienstjahres organisieren sollen, führen die methodisch-didaktische Ausbildung des Staatsinstitutes weiter. Ein fließender Übergang in die dritte Stufe der Lehrerbildung und die Möglichkeiten zum Erwerb weiterer Lehrbefähigungen wie Sport, Religion, Werken oder Textiles Gestalten müssen noch überprüft werden.

Um eine breite Zustimmung und/oder weitere Anregungen für das Modell des AK durch die Basis

zu bekommen, wurden durch den VLB-Arbeitskreis Gesprächsrunden in Bamberg, Würzburg, Augsburg und Landshut veranstaltet.

Die positive Resonanz zu dem vorgestellten Modell bei allen Veranstaltungen ist der klare Auftrag für den VLB die Vorstellungen des AK auf der ministeriellen Ebene einzureichen.

Die im Modell zur Fachlehrerausbildung vorgesehene Möglichkeit zum Erwerb der fachgebundenen Hochschulreife am Staatsinstitut führte u. a. zur Diskussion über eine generelle Weiterbildungsmöglichkeit für Fachlehrer. Vergleichbare Beispiele hierfür gibt es im Bereich der Verwaltung, wo ein Aufstieg in den höheren Dienst nach entsprechenden Weiterbildungsmaßnahmen möglich ist. Diese Anregung wird sicher ein mittelfristiger Arbeitsauftrag für den AK sein.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung machten die Fachlehrer unmissverständlich klar, wo ihre Probleme liegen:

Fachlehrer sehen sich zum Teil als „Notnagel“ um kurzfristige Lücken zu schließen, wenn beispielsweise im September ein zusätzliches BGJ zustande kommt. Kurzfristig eingestellte Meister oder Techniker müssen dann ohne entsprechende Vorbereitung vom ersten Tag an 27 Wochenstunden unterrichten. Dies wird keinem anderen Lehrer zugemutet. Daneben werden Fachlehrerkollegen aus dem Umfeld des neu eingestellten Meisters oder Technikers durch die nötige Hilfestellung zur Einarbeitung des Neukollegen zusätzlich belastet. Betreuungsstunden oder hauptberufliche professionelle Hilfe stehen nicht zur Verfügung. Die klare Forderung lautet: pädagogische Ausbildung für den unterrichtlichen Einsatz vor dem Einsatz im Unterricht!

Auch entsteht mancherorts der Eindruck, dass Stellen ausscheidender Fachlehrer nicht mehr ausgeschrieben und durch Fachlehrer besetzt werden, sondern in Stellen für den höheren Dienst umgewandelt werden, vor allem im Bereich Kfz, Metalltechnik und Elektrotechnik.

Die Einführung der Lernfelder ist nach Meinung der Kollegen die Ursache für diese Entwicklung und beängstigt oder frustriert gar. Eine Verschlechterung der Beförderungssituation geht für den gehobenen Dienst damit einher. Der geschäftsführend Vorstand wird sich mit bemühen aussagekräftiges statistisches Material zu erhalten, um einen Überblick über die tatsächliche Situation zu erlangen.

Ein anderes Extrem stellt der Einsatz von Fachlehrern mit 27 Wochenstunden im Unterricht in Lernfeldern dar.

Wir fordern die anteilige Reduzierung der Wochenstunden um jeweils eine Stunde, wenn 8 Stunden Unterricht im Lernfeld gegeben werden. Die Forderung ist vor allem deshalb verständlich, da im Umkehrfalle ein Lehrer des HD bei acht Stunden Sport eine Stunde mehr unterrichten muss. Seit Jahren bemüht sich hier der VLB, leider bis-

her ohne einen Erfolg. Weitere Anstrengungen sind unerlässlich.

Um Lehrerteams zur Umsetzung von Lernfeldern bilden zu können, müssen Wege gefunden werden Fachlehrer weiterhin zu Partnern im Verbund mit allen anderen Lehrern an beruflichen Schulen zu machen. Die überwiegend praktische Begabung der uns anvertrauten Schüler macht es unabdingbar Lerninhalte durch Praxiserfahrungen zu erschließen und zu vermitteln, wie KollegenInnen immer wieder durch positive Beispiele belegen. Hier liegen die Stärken des Fachlehrers, die er ins Lehrerteam einbringen kann.

Aufgrund des großen Interesses und der durchwegs konstruktiven Diskussion beabsichtigt der AK-Fachlehrer auch in den übrigen Regierungsbezirken Gesprächsrunden durchzuführen. Der enge Kontakt zur Basis ist uns Anliegen und Verpflichtung zugleich.

Mein besonderer Dank gilt den

Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstandes, den Bezirksvorsitzenden und den AK-Mitgliedern vor Ort, die die Veranstaltungen durch ihr Engagement ermöglichten und durch ihre Mitwirkung unterstützt haben.



**Ankündigung:**

**Studienfahrt nach Berlin**

In Kooperation mit der Europäischen Akademie Bayern plant der VLB, in der Zeit vom 8. bis 12. September 2002 eine Studienfahrt nach Berlin durchzuführen (Busreise, 4 Übernachtungen, Besichtigungs- und Studienprogramm).

Einzelheiten erfahren Sie im nächsten Heft „VLB-Akzente“ (vorab aber bei Kollege Dietmar Leischner Tel. 089-6 08 36 10).

# Zum aktuellen Thema Terrorismus:



Behnen, Hofmann, Schad

**Terrorismus - Der Krieg des 21. Jahrhunderts?**

64 Seiten, vierfarbig,

Format 17 x 27 cm

€ 7,80, BV EINS 25812

- ✓ Das Sonderheft richtet sich an Lehrkräfte, Schülerinnen und Schüler von allgemein bildenden und beruflichen Schulen.
- ✓ Es will dazu beitragen, die Diskussion über den Terrorismus, die in vielen Schulen geführt wird, zu versachlichen - immer unter Berücksichtigung von Ursachen und Auswirkungen des internationalen Terrorismus.
- ✓ Vom Verkaufspreis fließt 1 Euro als Spende direkt an die Kindernothilfe e.V. - Flüchtlingshilfe Afghanistan.

Hotline: 0180 - 30 31 32 0

(€ 0,09/Min.)

Fax: 0 22 41 - 39 76 - 191

www.Bildungsverlag1.de

E-Mail: info@bv-1.de

Bildungsverlag

**EINS**

Gehlen Kieser Stam

## Senioren

### Erstmals konkrete Zahlen

Äußerungen zur Versorgungsreform sind Legion. Nicht nur die großen Linien, sondern auch viele Details fanden und finden ihre Kommentatoren. Merkwürdig still blieb und bleibt es um die Größen, auf die es nicht zuletzt ankommt: um wie viel wird unsere Rente durch die Reform voraussichtlich niedriger ausfallen?

Erstmals stieß ich nun auf eine konkrete Rechnung, die ich mit allem Vorbehalt weitergebe:

Eckart Kempf<sup>1</sup> errechnet, bei einem angenommenen Ruhegehalt von z. Zt. 2.000,00 Euro wird der monatliche Einkommenszuwachs 2010 um rund 140 Euro – 2021, am Ende des Maßnahmenzeitraumes um rund 240 Euro monatlich reduziert!

Auch ein zweiter Sachverhalt gewinnt durch Zahlen erheblich an Konkretem, an Griffigkeit. Bekanntlich ist ein Hauptargument gegen die Versorgungsreform, dass die von der Beamtenschaft geleisteten „Vorleistungen“ ohne Berücksichtigung bleiben. Hintergrund ist, dass die einschlägigen Reformgesetze der damaligen Kohl-Regierung für die Beamten

- das Dienstrechtsreformgesetz von 1997 und ...
- das Gesetz zur Umsetzung des Versorgungsberichts von 1998

auch unter der neuen Bundesregierung unverändert weitergelten, während das parallele Rentenreformgesetz von 1999 von der neuen Bundesregierung aufgehoben wurde. (Schröder: Die Einführung des demographischen Faktors ist „unanständig“).

Die so bis 1998 (!) erbrachten Vorleistungen wurden eingeschätzt:

- Christian Fieberg<sup>2</sup>, Ministerialdirigent im Bundesinnenministerium kommt auf eine Summe von „gut 22 Prozent“, bestehend aus
  - der Versorgungsrücklage (0,2 x 15) = 3 % und
  - auf strukturelle Neuregelungen der beiden genannten Gesetze sowie die unzureichende Versor-

gungsanpassung 1996/97 = „gut 8 Prozent“.

- Prof. Dr. Friedrich von Zezschwitz<sup>3</sup> errechnet die Vorleistungen „mit insgesamt 15 Prozent“.

Die Vorleistungen haben sich seit 1998 weiter erhöht!

Zum Vergleich: Die durch die Rentenreform den Rentnern auferlegten Einbußen werden im allgemeinen mit 6 Prozent angegeben.

Die bis heute bereits erbrachten Einsparungen in der Beamtenversorgung belaufen sich – ohne die geplanten „Grausamkeiten“ bereits auf über das Doppelte!!

### Rosstäuscherei durch Sprachklitterung

„Die angestrebte Versorgungsreform führt nicht zu einer Kürzung der Renten, sondern nur zu einer Abflachung der Zuwächse“ – so der Tenor der Reformer und damit der Bundesregierung. Diese Aussage muss man sich auf der Zunge zergehen lassen. Das Ergebnis schmeckt nicht nur bitter, sondern entlarvt die „Schöpfer“ als immerhin von schlechtem Gewissen geplagt. Diese Argumentation – schon vom ehemaligen Bundesminister Norbert Blüm für seine damalige Rentenreform – erfolglos – angewendet, reiht sich nahtlos ein in die um sich greifende Sprachverhuzung à la Nullwachstum, negatives Wachstum ...

### Neuer Kritikpunkt an der Versorgungsreform

Die Versorgungsbezüge sollen kräftig beschnitten werden, die aktiven Beamten sollen durch steuerliche Anreize veranlasst werden, die „Versorgungslücke“ im Alter selbst zu schließen. Prof. Dr. Eckard Bonnsdorf, Köln – Sachverständiger bei der öffentlichen Anhörung zur Änderung der Beamtenversorgung am 08. No-

<sup>1</sup> Reform von Rente und Versorgung 2001 in Zeitschrift für Personalvertragsrecht, Heft 7-8/2001 S. 196

<sup>2</sup> In Zeitschrift für Tarif-, Arbeits- und Sozialrecht des öffentlichen Dienstes, Nr. 7/98 S. 290

<sup>3</sup> In Zeitschrift für Beamtenrecht 1998 S. 115

vember 2001 im Bundestag – sieht voraus, dass die dadurch initiierten Steuerausfälle die Einsparungen bei den Pensionären auffressen könnten. Der Städte- und Gemeindebund – der den Entwurf als Ganzes ablehnt – errechnet die Einsparungen für die Zeit bis 2010 auf 6 Milliarden Euro, die Steuermindereinnahmen in der gleichen Zeit 4,65 Milliarden Euro – vor allem zu Lasten der Städte und Gemeinden.

### Ein Jahr der Ernüchterung(en)

#### Ernüchterung Nr. 1

In der Vergangenheit galt – cum grano salis – im Beamtenrecht der Grundsatz, dass erdiente und verbrieft Rechte bei Reformen selbstverständlich erhalten bleiben. „Besitzstandswahrung“ und „Vertrauensschutz“ sind/waren Kürzel für diesen Tatbestand.

Die jetzige Bundesregierung und die Mehrheit im Bundestag und Bundesrat glauben sich eklatant darüber hinwegsetzen zu können/ zu dürfen. Z. B.: Die Ruhegehaltssätze der heutigen Versorgungsempfänger beruhen auf rechtskräftigen Versorgungsbescheiden.

#### Ernüchterung Nr. 2

Das Grundgesetz samt Bundesverfassungsgericht gelten – wie lange noch – als unverrückbarer Hort der Rechtssicherheit.

Diese – eigentlich selbstverständliche Situation/Position gerät mehr und mehr in Gefahr.

Beispiel 1: 1980 (!) hatte das Bundesverfassungsgericht – initiiert durch eine vom BRH unterstützte Klage eines Ruhestandsbeamten – entschieden, dass der Gesetzgeber eine Neuregelung der bisher unterschiedlichen Besteuerung der Renten (quasi freigestellt) und Pensionen (nahezu Vollversteuerung) zu schaffen habe. Ziel: Beseitigung der Verzerrung.

Ergebnis bis heute: Die Politik hat bis heute nicht reagiert, im Gegenteil, durch überproportionale Erhöhung des Grundfreibetrages für Renten (z. B. hat ein 1995 mit 65 Jahren in den

## Entschießung des BRH-Bundesvorstandes vom 06. November 2001 in Göttingen zum Versorgungsänderungsgesetz 2001

Der BRH-Bundesvorstand lehnt die beabsichtigten Eingriffe in bestehende Versorgungsungen ab.

- Die heutigen Versorgungsempfänger haben ein Leben lang Dienst getan unter der Voraussetzung, dass sie als Altersversorgung einen Ruhegehaltssatz von 75 Prozent ihrer letzten Dienstbezüge erreichen können. Ihnen war auch zugesagt, dass ihre Altersversorgung parallel zu den Dienstbezügen der aktiven Beamten angepasst wird.
- Wenn die erarbeiteten Ruhegehaltssätze nunmehr abgesenkt werden, dann bricht der Dienstgeber einseitig seine Zusagen. Daran ändert nichts, dass die Zahlbeträge der Versorgungsbezüge nicht verringert werden. Wenn die Anpassungen künftig geringer ausfallen, dann verändert sich das soziale Gefüge zu Lasten der Älteren. Zwar sind die Versorgungsempfänger schon in den letzten Jahren wiederholt von Erhöhungen der Besoldung ausgeschlossen worden; gleichwohl handelt es sich bei den bevorstehenden Veränderungen um bisher nicht gekannte grundlegende Eingriffe in gewachsene Strukturen.
- Diese Eingriffe werden allein mit der „sozialen Symmetrie“ begründet. Weil rechtswidrig die Renten gekürzt werden, sollen jetzt auch die Pensionen verringert werden. Dabei werden die Unterschiede in den Systemen missachtet.
- Ebenso übersehen werden die Vorleistungen, die die Versorgungsempfänger in den letzten Jahren erbracht haben und die ein Mitarbeiter des Bundesinnenministeriums auf 11, ein Hochschulprofessor auf rund 15 Prozent bewertet hat.
- Nichts spricht dafür, dass es mit den jetzt geplanten weiteren Veränderungen sein Bewenden haben könnte. Renten und Pensionen werden vielmehr schon jetzt „nach Kassenlage“ gewährt.

Die ältere Generation, die diesen Staat aus Schutt und Asche aufgebaut und zu einem nie gekannten Wohlstand geführt hat, wird nicht aufhören, ihren Anteil am wirtschaftlichen Fortschritt einzufordern.

Ruhestand getretener Rentner 15.000,00 Euro steuerfrei beziehen können, 1996 rund 31.000,00 Euro). Bei Pensionären ist der Steuerfreibetrag im gleichen Zeitraum von rund 7.750,00 Euro auf nur 11.250,00 Euro gestiegen.

Und das Bundesversorgungsgericht hat in einem Urteil von 1992 dieses Nichtstun, das Nichtbeachten eines Verfassungsurteils noch ausdrücklich toleriert: Die mit den Urteilen von 1980 gesetzten Fristen (es waren allerdings gar keine gesetzt!) sind nicht überschritten, „weil die Bundesregierung und Bundestag mit dem Problem der deutschen Wiedervereinigung überlastet gewesen seien und die aufs Äußerste angespannte Finanzlage eine Neuregelung nicht zugelassen habe.“

Die Finanzgerichte Rheinland-Pfalz (1995) und Münster setzten bei

ihnen laufende Verfahren zur Sache aus und brachten so das Bundesverfassungsgericht unter Zugzwang. Nachdem daraufhin für 1999, dann für 2000 eine neuerliche Entscheidung (mit Fristsetzung) angekündigt worden war, ist es nach über 20 Jahren nun soweit. Am 09. Oktober 2001 fand vor dem 2. Senat des Bundesverfassungsgerichtes eine mündliche Verhandlung statt – voraussichtliches Urteil Frühjahr 2002. Sich abzeichnendes Ergebnis: keine Verbesserung für die Pensionen!

### Ernüchterung Nr. 3

Die Bayerische Staatsregierung hatte z. T. mit sehr optimistischen Worten

- zunächst gegen den „Entwurf des Bundesbesoldungs-Versorgungsanpassungsgesetz 2000“ Stellung bezogen (vgl. z. B. den Brief des

bayerischen Finanzministers Falthäuser an den BBB, abgedruckt in VLB-akzente – Heft 04-05 /01 S. 40,

- dann gegen das „Versorgungsänderungsgesetz 2001“ (vgl. z. B. VLB-akzente – Heft 11/01. S. 34) „gewettert“.

Beide Male hat unsere Staatsregierung nichts bewirkt. Im Übrigen soll die angekündigte bayerische Ablehnung des Versorgungsänderungsgesetzes zu einem (abgelehnten) Antrag auf „konsensfähige Absenkung der Höchstversorgung = 72 % – anstelle der beschlossenen 71,75 % mutiert sein.

„Da der Entwurf als Gesetz besonders die Länder finanziell entlasten würde, ist die Versuchung, zuzustimmen, groß!“ (VLB-akzente 11/01 S. 34). Auf dem sicheren Hintergrund der Zustimmung dürften die wenigen Gegenstimmen wohl weniger auf Überzeugung beruhen als vielmehr einer (Wahl-)Taktik entsprechen.

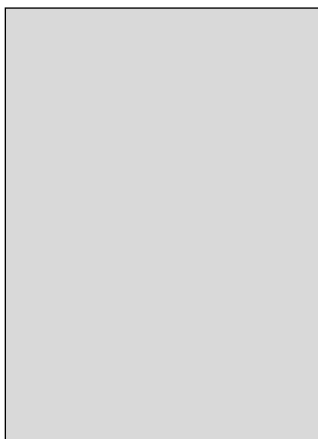
*Berthold Schulter*

## Personalien

### Elfriede Bernard wird „Freifrau“!

Es war ein denkwürdiger Tag, der 31. Januar 2002! Ein Tag, an dem die Schulabteilung der Regierung von Unterfranken einen personellen Aderlass hinnehmen musste. Es galt Abschied zu nehmen von Ltd. Regierungsschuldirektorin Elfriede Bernard, die nach knapp 25 Jahren erfolgreichen Schulaufsichtsdienstes bei der Regierung von Unterfranken nunmehr die sogenannte „Freistellungsphase“ genießen darf. Von den Pflichten ihres seitherigen Amtes entbunden, wurde nicht nur ihrem ohnehin schon langen Titel ein kurzes „a. D.“ hinzugefügt, sondern sie kann sich ab dem 1. Februar darüber hinaus mit Fug und Recht zumindest als „Freifrau“ fühlen.

Elfriede Bernard, die gleichzeitig das Amt der stellvertretenden Abteilungsleiterin inne hatte, war



über all die Jahre eine temperamentvolle, humorvolle, kontaktfreudige und bienenfleißige Schulaufsichtsbeamtin, die sich wegen ihrer schnörkelosen rustikalen Herzlichkeit weit über den Regierungsbezirk Unterfranken hinaus Achtung und Zuneigung erworben hatte.

Das Aufwachsen auf einem Bauernhof hat sicherlich ihre Arbeitstugenden sehr nachhaltig geprägt. Über eine hauswirtschaftliche Lehre, die Frauenfachschule Triesdorf und schließlich das Studium am damaligen berufspädagogischen Institut in München führte sie schließlich zum Lehrberuf. Ihr Einsatz im Unterricht der unterschiedlichsten Berufe der Berufsschule ihr pädagogische Profil und ließ ihr jene Erfahrungen zuwachsen, die der Schulaufsichtsdienst erfordert. Pragmatismus war ihr Markenzeichen; intellektuelle Verbissenheit hingegen war ihr fremd, mehr noch: ein Greul.

Ihr Organisationsgeschick war unerreicht. Sie war außerordentlich flink, umtriebig sowie schlagfertig. Langeweile konnte in ihrer Gegenwart ob ihrer Beredsamkeit und ihrem nicht selten kernigen Humor nicht aufkommen. Dort, wo gelacht wurde, fühlte sie sich zu Hause. Sie genierte sich auch nicht, sich immer wieder selbst auf den Arm zu nehmen. War schon ihr Arbeitstempo enorm, so hat sie sich auf den langen Fluren der Regierung von Unterfranken jeweils durch ein anschwelliges Stakkato im schnellen Metrum angekündigt, was Kollegen gelegentlich zu dem wohlge-

meinten Rat veranlasste, sie möge doch ihr Tempo mäßigen, denn sie befände sich schließlich in einer beamtenrechtlichen Laufbahn und nicht auf einer Rennbahn.

Die Tatsache, dass sie in ihrem Sachgebiet all diejenigen Berufe betreute, die mit Essen und Trinken zu tun hatten, ging an ihrer sportlichen, gertenschlanken Figur offenbar spurlos vorüber.

Ihr Sachgebiet umfasste aber darüber hinaus auch diverse Berufsschulen, Fachschulen, die Fachakademien und die 35 Schulen des Gesundheitswesens. Die profunde Kenntnis der vielen verschiedenen Schulordnungen und deren Entwicklung in Verbindung mit ihrer fachlichen Beschlagenheit auf den unterschiedlichsten Gebieten haben uns immer wieder frappiert. Auf diese Weise hat sie knapp ein viertel Jahrhundert lang die unterfränkische Landschaft der beruflichen Schulen maßgeblich mitgeprägt.

Elfriede Bernard hat sich selbst – mit der ihr eigenen Selbstironie – gelegentlich als „Fossil“ innerhalb der Regierung von Unterfranken bezeichnet. Dennoch, versteinert und knöchern war sie nie und wird es – so Gott will – auch in Zukunft nicht werden. Vielmehr verließ sie die Regierung von Unterfranken als quicklebendiges Energiebündel. Dass ihr diese Vitalität noch bis ins hohe Alter hinein vergönnt sein möge, wünschen ihr nicht nur die Kolleginnen und Kollegen bei der Regierung von Unterfranken, sondern gewiss auch die vielen Leserinnen und Leser, die ihr in den vielen Jahren ihres segensreichen Wirkens begegnet sind. *Eduard Wörner*

## Wir gratulieren ...

### ... zum 90. Geburtstag

**Vollath, Hans**, 08.03.  
94036 Passau, KV Ndb.-Ost

### ... zum 85. Geburtstag

**Krippner, Wilhelm**, 03.03.  
91781 Weißenburg, KV Mfr.-Süd  
**Kessler, Irmgard**, 08.03.  
80639 München, KV Rosenheim-Miesbach

### ... zum 80. Geburtstag

**Willmy, Herbert**, 05.03.  
97421 Schweinfurt, KV Main-Rhön

### ... zum 75. Geburtstag

**Greiss, Hilde**, 01.03.  
83278 Traunstein, KV Traunstein-BGL  
**Bühler, Oscar**, 02.03.  
83364 Neukirchen, KV Rosenheim-Miesbach  
**Haas, Georg**, 24.03.  
84558 Tyrlaching, KV Altötting Mühldorf

### ... zum 70. Geburtstag

**Schmitt, Franz-Josef**, 05.03.  
86169 Augsburg, KV Augsburg  
**Burghard, Konrad**, 11.03.  
86609 Donauwörth, KV Nordschwaben  
**Fornol, Georg**, 12.03.  
97422 Schweinfurt, KV Main-Rhön  
**Hofmann, Edgar**, 13.03.  
97076 Würzburg, KV Würzburg  
**Friedrich, Wolfgang**, 17.03.  
97355 Castell, KV Würzburg  
**Schneider, Mathilde**, 19.03.  
92637 Weiden, KV Opf.-Nord  
**Engel, Klaus**, 28.03.  
91054 Erlangen, KV Mfr.-Nord

### ... zum 65. Geburtstag

**Endele, Wolfgang**, 07.03.  
83043 Bad Aibling, KV Rosenheim-Miesbach  
**Wattig, Hans-Jürgen**, 07.03.  
97421 Schweinfurt, KV Main-Rhön  
**Memmert, Helga**, 08.03.  
90587 Obermichelbach, KV Mfr.-Nord  
**Joas, Anton**, 09.03.  
91522 Ansbach, KV Mfr.-Süd  
**Schweiger, Max**, 09.03.  
83134 Prutting, KV Rosenheim-Miesbach  
**Thomas-Meents**, Gudrun, 17.03.  
82031 Grünwald, KV Obb.-Südwest  
**Hiebl, Josef**, 18.03.  
94315 Straubing, KV Donau-Wald  
**Keil, Konrad**, 23.03.  
84453 Mühldorf a. Inn, KV Altötting-Mühldorf  
**Estermann, Simon M.**, 24.03.  
93096 Köfering, KV Regensburg  
**Porsche, Friedrich**, 29.03.  
84036 Kumhausen, KV Landshut  
**Rauh, Dieter**, 30.03.  
91080 Uttenreuth, KV Mfr.-Nord

### ... zum 60. Geburtstag

**Löw, Heinrich**, 05.03.  
84347 Pfarrkirchen, KV Ndb.-Ost  
**Brand, Werner**, 06.03.  
97453 Schonungen, KV Main-Rhön  
**Munz, Andreas**, 12.03.  
94154 Neukirchen, KV Ndb.-Ost  
**Patzak, Hermann**, 15.03.  
93138 Lappersdorf, KV Regensburg



**Kobmann, Arthur**, 20.03.  
91346 Wiesental, KV Bamberg-Forchheim  
**Oschlies, Georg**, 21.03.  
97230 Estenfeld, KV Würzburg  
**Filler, Hans-Jürgen**, 24.03.  
91207 Lauf, Wetzendorf, KV Nürnberg  
**Königsbauer, Johann**, 27.03.  
94036 Passau, KV Ndb.-Ost  
**Schmölz, Adelbert**, 27.03.  
87527 Sonthofen, KV Allgäu  
**Weiß, Horst**, 27.03.  
94109 Würth, KV Landshut

## In den Ruhestand sind gegangen...

**Brenner, Günther** (KV Allgäu)  
**Dünsing, Karl-Friedrich** (KV Mfr.-Nord)  
**Grimm, Rudolf** (KV Nürnberg)  
**Scheibner, Bernd-Rüdiger** (KV Ndb.-Ost)  
**Stehr, Manfred** (KV Bayreuth-Pegnitz)  
**Wolfrum, Bernd** (KV Oberpfalz-Nord)

## Wir trauern um...

**Bosch, Mathilde** (BV München) (76)

## Termine

### Tagesseminar: Ostpreussen der AG Sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e. V.

**Termin:** 13. April 2002  
**Ort:** Würzburg

Nähere Informationen:  
Ulf Beier,  
Julius-Schieder-Str. 3, 91781  
Weißenburg,  
Tel.: 80 91 412) 38 69

### 6. VLB-Berufsbildungs- Kongress in Passau

**Termin:** 21. – 23. November 2002

## Leser schreiben

**Zur PISA-Studie erreichte uns  
von Dr. Siegfried Hummelsberger  
folgender Leserbrief:**

### Schockschwerenot, der PISA-Schock und die Schock-Therapie

Die fromme Lüge vom hervorragenden deutschen Schulsystem gehört der Vergangenheit an – dies ist die eine Seite der Medaille. Plötzlich scheint Bildungspolitik wieder wichtig geworden zu sein; das ist die andere Seite. Schade, dass es dazu erst der PISA-Ergebnisse bedurfte. Nun schnattern sie wieder alle – vom Konzernchef bis zu den Talkmastern des parlamentarischen Systems – aufgeregt und wichtig, sie tun überrascht und schockiert und wissen auf alle Fälle, wer Schuld ist: immer die andere Seite. Anlass genug, ein wenig über das momentan so viel zitierte Wort „Schock“ nachzudenken.

Nun ist es so, dass für Fachleute die PISA-Ergebnisse keineswegs überraschend sein konnten. Viele wichtige Indikatoren hatten sich in den letzten Jahrzehnten als Menetekel längst abgezeichnet: Das reicht vom stetig gesunkenen Anteil der Bildungsausgaben am Bruttosozialprodukt über von Finanzministerien diktierte Kürzungen der Stundentafeln bis hin zur schleichenden Vergreisung der Kollegien und einem jahrzehntelangen Reformstau in der Lehrerbildung. Konkrete Beispiele gefällig? Für Schulbücher steht inflationsbereinigt heute verglichen mit 1980 nur noch etwa ein Drittel des Geldes pro Schüler zu Verfügung. Die Stundentafel in Bayern war gerade während der Schulzeit der jetzt untersuchten Altersgruppe deutlich gekürzt, um den „Schülerberg zu untertunneln“, sprich: Planstellen zu sparen. Kommunalpolitiker, deren einzige Schulerfahrung in der eigenen Schulzeit und der Erteilung einer Baugenehmigung für Baumschulen besteht, halten immer noch Autobahnan-

schlüsse und die Ausweisung von Gewerbegebieten für Zukunftsinvestitionen; Schulen gelten den Sachaufwandsträgern dagegen nur als eher lästiger Kostenfaktor. Nun ist er da, der „PISA-Schock“. Doch überrascht und „schockiert“ sind zu meist nur die Ahnungslosen.

Dies alles wäre nun zwar schon schlimm genug, doch wenn unter dem Eindruck von PISA ein Umdenken begänne, könnte man vielleicht auf den berühmten Silberstreif am Horizont, den „heilsamen Schock“ rechnen. Aber so wird es nicht kommen. Vielmehr kann man darauf wetten, dass folgende Verhaltensweisen quasi reflexhaft nacheinander ablaufen werden:

a) Das Bestreiten der Aussagen: Man weist darauf hin, dass die Testergebnisse nicht verallgemeinert werden dürfen, nur schwer vergleichbar seien und dass die Testbedingungen für uns besonders schlecht gewesen wären usw.

b) Das Beschönigen und Vergleichen unwiderlegbarer Tatsachen: Man stellt selbstzufrieden fest, dass andere Bundesländern ja noch schlechter sind, man gibt bestimmten Schulformen die Schuld, man gibt einzelnen Gruppen (z. B. ausländischen Schülern) die Schuld. Man weist auf Ausnahmen.

c) Gegenseitige Schuldzuweisungen: Alle Beteiligten weisen darauf hin, dass alle anderen Beteiligten vorwiegend Schuld seien. Man selbst könne leider gar nicht soviel tun. Hauptverantwortlich für die Misere seien natürlich insbesondere die Versäumnisse anderer in der Vergangenheit.

d) Verweisen auf das Machbare: Wir würden ja gerne noch mehr und wir haben auch schon ein bisschen was getan...aber wer soll das bezahlen? Und auch die Rechtslage sei insgesamt nicht unproblematisch. Außerdem:

Man darf doch auch nicht jeder Minderheit und ihren Interessen gleich nachgeben!

e) Hektische Scheinaktivitäten: Arbeitskreise werden gegründet, Erlasse verkündet und ernste Appelle via Sonntagsreden und Medien unter's Volk gebracht.

f) Längst beschlossene und in die Wege geleitete Maßnahmen werden als „neue“ und unmittelbare „Sofortmaßnahme“ verkauft.

g) Rückkehr zur Normalität, sobald das Thema kein „Medienthema“ mehr ist. Motto: Die für leicht debil gehaltene Bevölkerung wird's hoffentlich schon bald vergessen haben.

Die ersten Stufen dieser eingeschliffenen Verhaltensskala konnten wir bereits erleben. Auf einen vernünftigen Vorschlag wird in den nächsten Monaten mindestens ein Schock ( also sechs Dutzend) unqualifizierter und hohler Phrasen kommen.

Dies alles ist – Man muss es als Betroffener mit Verlaub so deutlich sagen dürfen! – zum Kotzen. Es wird abgestritten, verkleistert und beschönigt; es werden mit vollen Backen intellektuelle Luftballons aufgeblasen, es wird an Symptomen herumlaboriert und im Übrigen auf das schnelle Vergessen gesetzt. Schockschwerenot ! Schock – schwere Not? Ein altes Wort gewinnt plötzlich an Aktualität.

Warum wird nicht mehr nach Ursachen gefragt? Die meisten Länder geben insgesamt mehr Geld für Bildung aus. In vielen Ländern genießt der Beruf des Lehrers hohes Ansehen. Die Länderhoheit und eine verkrustete Schulbürokratie wirken sich in hohem Maße reformhemmend aus. Die Lehrerbildung ist in vielen Belangen desolat. Andere Staaten erteilen mehr Unterrichtsstunden in weniger Schuljahren. Viele Länder, die im PISA-Vergleich gut abgeschnitten haben, gewähren eine ziemlich große Schulautonomie bis hinein in die Curriculumgestaltung.

Warum werden nicht endlich alte Zöpfe abgeschnitten? Es liegt nicht an den Schulkonzepten und -arten alleine. Es liegt nur zum geringeren Teil an angeblich allein selig machenden Unterrichtsmethoden. Der Unterschied liegt zwischen guter und schlechter Pädagogik, nicht zwischen angeblicher „Kuschel- und Hätschelpädagogik“ einerseits und verwerflichem „Leistungsdruck“ oder „Notenmühle“ andererseits. Der Weg des „Immer-mehrdesselben“ (mehr Kontrolle, mehr Vorschriften, mehr Selektion) ist ein Holzweg.

Was wir bräuchten, um gute und leistungsfähige Schulen zu haben, lässt sich einfach beschreiben:

Ausreichende Ressourcen qualifiziertem Personal, an geeigneten Räumen und zeitgemäßer Ausstattung.

Eine Gesellschaft, die Bildung wertschätzt und die der Schule als Institution wieder vertraut.

Mehr Unterrichtszeit: mehr Zeit zum Fördern, zum Üben, zum Unterstützen – auch nachmittags.

Mehr Wirklichkeitsnähe statt ei-

ner überkommenen Fülle zunehmend fossilisiertem Wissen und mehr verlässliches Grundlagenwissen und -können anstelle kurzlebiger Nachfrageanbiederung.

Mehr Entscheidungsfreiheit vor Ort, mehr Beratung und Beistand – weniger Vorschriften, Regelungen und kleinliche Kontrolle.

Die Wege dahin werden nicht überall im Lande und an allen Schulen gleich sein können. Es wird nicht ohne einzelne Irrwege gehen. Und auch wir, die Lehrkräfte, werden manches Gewohnte neu überdenken müssen, werden uns manche Kritik zu Herzen nehmen müssen. Wir sollten durchaus Verantwortung übernehmen, aber wir brauchen keine Asche auf unser Haupt streuen zu lassen. Wir sollten deutlich fordern, was wir für notwendig halten, und ebenso deutlich sagen, was wir selbst beizutragen und zu verändern bereit sind. Wir müssen uns nicht nur als Fachspezialisten, sondern genauso als Pädagogen verstehen.

Das, was bislang von vielen Seiten zu den Ergebnissen der PISA-Studie geäußert wurde, gibt dem Wort „Schocktherapie“ vielfach eine ganz neue Bedeutung, nämlich die einer qualitativen Beschreibung statt einer kausalen Zuschreibung. Oder wäre dieses Phänomen vielleicht gar als „Therapieschock“ besser beschrieben?

Schock, so fällt mir ganz zum Schluss noch ein, ist auch ein medizinischer Begriff, der das kollapsartige Absacken des Blutes vom Gehirn in die Beine nach einem Unfall beschreibt; ein Zustand der allgemeinen Unzurechenbarkeit ist die Folge des nunmehr nur mangelhaft durchbluteten Denkapparats. Das trifft die derzeitige Situation nicht schlecht. Die richtige medizinische Schock-Sofortmaßnahme ist, wenn ich mich an meinen Erste-Hilfe-Kurs recht erinnere, die Beine hochzulegen. Nur das nicht in der Bildungspolitik!

#### Autorenverzeichnis:

<b>Brouer/Seifried/ Prof. Dr. Sembil</b>	<b>Kapuzinerstr. 25, 96047 Bamberg, Tel.: (09 51) 8 63 - 27 60</b>
<b>Dr. Hanke, Ottmar</b>	<b>Von-der-Tann-Str. 27, 93047 Regensburg, Tel.: (09 41) 5 07 - 24 05</b>
<b>Heckner Ingrid</b>	<b>stellvertr. VLB-Landesvorsitzende, Hauptpersonalrätin Bergstr. 9, 84556 Kastl, Tel.: (0 89) 55 25 00 22 (HPR)</b>
<b>Helbig, Dorothea</b>	<b>VLB-Referentin für Fachlehrer Brunnenstr. 18, 97234 Reichenberg, Tel.: (0 93 66) 76 03</b>
<b>Hieber/Kegelmann/ Kusche</b>	<b>BBZ, Josef-Balu-Str. 17, 92660 Neustadt a. d. W., Tel.: (0 96 02) 94 40 30</b>
<b>Kühner, Richard</b>	<b>Tulpenstr. 8, 85139 Wettstetten, Tel.: (08 41) 3 91 95</b>
<b>Schulter, Berthold</b>	<b>VLB-Seniorenbeauftragter Weitlstr. 66/4084, 80935 München, Tel.: (0 89) 38 58 - 40 84</b>
<b>Staiger, Stefan</b>	<b>BS, Jahnstr. 12-14, 79312 Emmendingen Tel.: (0 76 41) 4 65-1 00</b>
<b>Towara, Wolfgang</b>	<b>Gew. BBZ 1, Zwerchgraben 2, 97074 Würzburg Tel.: (09 31) 79 53 - 0</b>
<b>Zeller, Bernhard</b>	<b>VLB-Referent für Wirtschaftsschulen Widderstr. 17c, 86167 Augsburg, Tel.: (08 21) 71 33 00</b>

## PISA-Studie

(Pädagogik Ist Sehr Anspruchsvoll)

Als Berufsschullehrer denk ich nun,  
was ist wegen PISA jetzt zu tun.  
Viele, viele Experten treten auf,  
und hauen auf die Lehrer drauf.

An Lesekompetenz und Mathe mangelt es sehr,  
mit Naturwissenschaften ist es nicht weit her.  
Selbst der Umgang mit dem PC,  
gelingt nur beim Spielen, o je!

Der soziale Hintergrund ist entscheidend,  
Schuldisziplin und die Lehrermoral sind leidend.  
Wir Lehrer haben kein Interesse am Lernfortschritt,  
wir liegen weit unter dem OECD-Durchschnitt.

Unsere Schüler sind zwar über das PISA-Alter raus,  
doch die Kompetenzen sind wirklich ein Graus.  
In der Ablenkung liegt der Wurm,  
die Erziehung ist schief, wie der Pisaer Turm.

Wie können wir Deutschlands Bildung retten,  
die oberen Ränge belegen, wie wir es gern hätten?  
Wie können wir Finnen und Koreaner kopieren,  
und können ihre besseren Methoden studieren?

Es gilt den schrägen Turm aufzurichten  
und die Fehler im System zu vernichten.  
Gefragt sind wieder die alten Pflichten,  
Fleiß, Disziplin, Kuschelecken mitnichten.

PISA stellt mit großer Klarheit dar,  
dass die Wertschätzung der Schule schlecht war.  
Lehrer werden als faul und unflexibel tituliert,  
durch Politiker ungestraft blamiert.

Die Politik sich überraschend schnell bewegt,  
frühes Einschulen, mehr Ganztagschulen anstrebt.  
Die Studie gilt nun als Richtschnur allgemein,  
uns Betroffene zu fragen, fiel bisher keinem ein.

Als risikoscheue Beamte, das ist klar  
hoffen wir auf Schulentwicklung im nächsten Jahr.  
Die Kompetenzzentren werden hilfreich sein,  
leiten sie doch die kompetente Bildung ein.

Wir in der Berufsschule brauchen mehr Lehrer,  
die Vertretungsstunden werden immer mehrer.  
Die Berufsinhalte werden revolutioniert,  
die Lernfelder – ohne Hilfe – eingeführt.

Dass unsere Azubis nicht so schlecht gebildet sind,  
weiß in der globalen Wirtschaft jedes Kind.  
Die Exportwirtschaft alle Rekorde bricht,  
PISA misst zwar vieles, alles Wichtige nicht.

Schütten wir das Kind nicht mit dem Bade aus,  
morgen kommt die nächste Studie heraus.  
TIMS und PISA werden relativiert,  
das Nichtmessbare in der Bildung wieder forciert.

Moral:  
PISA = **P**ädagogik **I**st **S**ehr **A**nanspruchsvoll

*Richard Kühnners*